

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 30. No. 13.

Milwaukee, Wis., den 1. Juli 1895.

Lauf. No. 749.

**Inhalt:** Die Herrlichkeit der errettenden Gnade — Die Niederlassung im Urwald Wisconsin. — Korea. — Halte deine Kinder ferne von den Sonntagsschulen der Sekten und Schwärmer. — Dr. M. Luthers Tod. — Die Bibelverbreitung unter den Japanesen. — Einweihung und Aktus in Watertown. — 25jähriges Amtsjubiläum. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Einführung. — Konferenz-Anzeigen. — Orgelweihe. — Quittungen. — Anzeigen.

Am 3. Sonntage nach Tr.

## Die Herrlichkeit der errettenden Gnade.

Ev. Matth. 18, 10—14.

Der Apostel Paulus sagt: Weil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen. (Röm. 11, 13.) Nicht wegen der Heiden will er sein Amt preisen, sondern weil sein Amt das Amt des Geistes ist, welches Geist und Gerechtigkeit schenkt, das Amt, das Leben und Seligkeit bringt, das Amt, welches die Gnade predigt. Und an den Heiden hat sich die Gnade Gottes ganz besonders in ihrem Reichthum bewiesen. Um der Gnade willen, die sein Amt soll bringen, preist er sein Amt. Und die Gnade selbst preisen, hochheben, in ihrer Herrlichkeit zeigen, ist sein Hauptgeschäft in allen seinen Briefen. Und wie sollte er anders thun? Der Herr, der ihn zum Knecht berufen und an ihm ein ganz besonderes Exempel der Barmherzigkeit und Gnade statuirt hat, (1. Tim. 1, 16.) hat ja es ihm vorgemacht, die Gnade zu preisen. Welches sind löblichere, lieblichere, mehr herzerquickende Reden des Herrn als —: Vom Zöllner, — vom verlorenen Schaf, — vom verlorenen Sohn — von der großen Sünderin. Warum sind sie so herrlich und herzerquickend? Sie sind ein Preis der herrlichen Gnade Gottes in ihm, dem Sohne. Auch unser Text ist es. Und das sei denn unsere Bitte zum Herrn, daß er in gegenwärtiger Betrachtung recht uns ins Herz hineinleuchten lasse:

### Die Herrlichkeit der rettenden Gnade.

Sie giebt sich uns zu schauen in der Werthschätzung der Geretteten. Solche Gerettete, welche die Gnade aus dem Verderben errettet und herausgezogen hat, sind hier gemeint in V. 10 mit den „Kleinen“, die man nicht verachten soll. Der Name „Kleinen“ deutet genugsam an, daß es

kleine Kinder sind, von denen der Herr spricht. Wie klein und gering sind solche doch in den Augen der Menschen, wenn man von ihren Vätern und Müttern absieht! Solche Kindlein können in der Welt noch nichts ausrichten, können noch nichts vorstellen. So haben sie in der Menschen Augen nichts großes zu bedeuten. Und wenn man nun daran denkt, was solche Kinder doch nach ihrer natürlichen Geburt sind, nämlich doch Fleisch von Fleisch geboren, verderbt durch und durch; wahrhaftig klein, gering, gar verächtlich, weil sie ja des Ruhmes und der Ehre, die wir doch alle haben sollten vor Gott, nämlich, daß wir rein und heilig wären, doch, wie wir alle, von Geburt her ermangeln. Aber nun, da Gottes Gnade sie aus dem sündigen Verderben durch die Neugeburt gezogen hat, sind diese Kindlein, die von Geburt und Natur her so gering und so verächtlich und so bedeutungslos sind, etwas Hohes und Großes geworden. Jetzt stehen sie dem himmlischen Vater gar nahe, liegen seinem väterlichen Herzen überaus nahe, er umgiebt sie mit seinen Engeln, als mit einem Lager von gewaltigen schützenden Kriegeren, als wäre kein höherer Schatz, der der Behütung und Bewahrung werth, als diese Kleinen; und, als hätten sie mehr zu bedeuten als große Herrn, Fürsten und Gewaltige, so sehen ihre Engel allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel, das ist, der Vater hat allzeit so gar ein hochgeneigt Ohr und brünstigste, theilnehmende Liebe für die Kleinen, daß er allzeit höret und bedenket, was die Engel für die vor ihnen gebrachten Kleinen zu sagen, zu sorgen, zu erbitten haben, und immer bereit ist, die Engel als Diener der Kleinen mit Macht und Kraft auszusrüsten, daß sie die Kleinen wohl behüten und bewahren mögen. O, herrliche Gnade, die aus dem, was von Natur so gering und schlecht und elend ist, so etwas Hohes, großes und werthes macht bei Gott, einen Schatz Gottes, an dem sein Herz so treulich hängt.

Lieber Christ, über dich ist die Herrlichkeit der Gnade Gottes doch in Taufe und Wort auch groß geworden; bedenkst du denn auch wohl täglich, mit Lob und Dank, daß dich Gott zu etwas hohem und werthem bei ihm gemacht? Gott stellt dich hoch durch die Gnade, erhebt dich als einen Erstling aller Kreatur über die Weltmenschen, über das Geschlecht des sündlichen Fleisches; das mußt du doch mit Dank für die herrliche Gnade bedenken und darnach dich stellen in dem unschlachtigen Geschlecht der Welt. Nicht daß du hochmüthig dich halten sollst gegen die Welt, sondern daß

du nicht gemein machst, was Gott gereinigt, und dich, der du durch Gnade hoch und herrlich bist vor Gott, erniedrigst in den Schmutz der Welt und ihres Wesens. Und ihr christlichen Hausväter und Hausmütter, denen Gott Kinder geschenkt hat, die er durch die Gnade der Taufe so hoch gestellt hat, als die Kleinen, deren Engel allzeit das Angesicht des himmlischen Vaters sehen, stellet doch auch ihr sie hoch, wie sie Gott hoch stellet, und sehet auch ihr für sie fleißig in Glauben und Gebet das Angesicht des himmlischen Vaters.

Und nun laßt uns weiter sehen, wie:

Die Herrlichkeit der Gnade sich schauen lasset an dem Ernst, mit dem sie das Verlorene zu retten sucht. O, welch ein Ernst! Ein Ernst voll Liebesgluth und Opfermuth! Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verloren ist. Ihr wisset wohl, liebe Christen, welches unendlich schwere Werk da zu schaffen war. Ihr wisset, daß am Kreuz die Gottverlassenheit zu tragen, der Hölle unaussprechliche Qual ganz auszukosten war, ehe es vor dem Tode des Herrn heißen konnte: Es ist vollbracht. Das war nöthig, damit der Herr die Verlorenen konnte selig machen. Denn hätte er nicht eine Erlösung erst für sie geschafft, was hätte es nützen können, daß er sie in großer Barmherzigkeit mit ihrem Jammerstande suchte? Er hätte ja doch den Gefundenen nicht sagen können: Sei getrost. Du hast an mir einen Heiland! Du bist erlöst! Er hätte nicht zu ihnen von Erlösung aus ihrer Verlorenheit reden können, zu ihrem Trost, zu ihrer Seligmachung, wo er nicht zuvor die Erlösung am Kreuz geschafft. O, Herrlichkeit der Gnade, die es so ernst meint mit der Rettung Verlorener, daß der Sohn Gottes Mensch wird und sein heiliges Gottesblut nicht zu theuer geachtet, die Verlorenen zu erlösen. Und gerade nun, daß die Erlösung geschafft ist, der Schatz der Vergebung vorhanden, Seligkeit für Verlorene bereit, das giebt nun erst recht der Gnade des Vaters und des Sohnes und des Geistes den rechten feurigen Liebesernst. Denn nicht vergebens soll der hohe Schatz der Vergebung geschafft sein! Er soll den Verlorenen zugeeignet werden. Sie müssen hierzu, durch die Vergebung selig zu werden. Ach, nun giebt es ein göttlich suchen nach den Verlorenen, nach jedem einzelnen Verlorenen, als wäre niemand sonst außer ihm zu suchen und selig zu machen. O, Christ, bewunderst du denn auch die Herrlichkeit der Gnade, wie sie in diesem heiligen, brünstigen Ernst zu retten

und selig zu machen, sich zu schauen giebt? — Wenn du das thust, so meine ich, müßte dein Sinn auch mit ganzem Ernst der sein: Ich will diese herrliche Gnade an mir nicht vergeblich sein lassen! Siehe zu, ob es wohl so bei dir ist? Wenn es so ist und war, sollte bei dir doch etwas Erfahrung von dem im 13. Verse folgenden sein, woran sich die Herrlichkeit der Gnade zu schauen giebt:

Nämlich an der Freude über die gelungene Rettung der Verlorenen und Gesuchten. Und so sich begiebet, daß er's findet, wahrlich ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. Diese neunundneunzig sind solche, die bereits vorher gerettet, gesucht und gefunden. Aber die stehen bei ihm ja doch hoch und groß. Sie sind doch ihm lieb und werth: Ei freilich! Du kannst gar nicht hoch genug herausstreichen, wie lieb die nicht mehr Verirrten sondern in der Gnade stehenden armen Sünder dem lieben Heilande sind. Und doch, ganz nach Ähnlichkeit eines Hirten, spricht der Herr nun von sich: Mehr noch als er über diese neunundneunzig, die nicht verirrt sind, sich freue, habe er Freude, so sich's begiebt, daß er einen verlorenen Sünder findet, das ist doch, daß er ihm die Sündenvergebung kann zu eigen geben und also selig machen; das ist doch, daß er ihm sagen kann: Nun bist du mein! Nun hast du Zuflucht gefunden! Nun bist du gerettet! Du merkst doch, lieber Christ, daß damit der Herr dir ans Herz legen will, wie seine Gnade so zärtlich, so freundlich, so allein auf dich und dein Heil bedacht ist, kurz, daß der Herr die Herrlichkeit der Gnade dir damit vorstellen will. Kann man Gnade auch herrlicher und süßer malen. Freude hat der Herr, wenn er uns Arme und Armselige findet, die wir ihm doch nicht sein können, denen er alles sein muß. Eben das ist ja Gnade, daß er will alles sein, damit wir alles haben, und also selig seien. Lieber Christ, du hast im Texte, v. 13, vier kurze Worte, die wohl viel übersehen und wenig bedacht werden, und doch so gar werth des Bedenkens sind. Das sind die Worte: „Und so sich's begiebet“. Nun, hat sich's bei dir begeben? Hat der Herr an dir solche Freude gehabt? Hat er dich gefunden und heimgetragen auf seiner Achsel, an seinem Busen? Siehe, seine Achsel, sein Busen sind sein süßes Evangelium. Gefunden sein heißt, das Evangelium glauben. Und das geht nicht ab, ohne daß du die tragende Liebe merkst, das liebevolle Heilandsherzens-Klopfen spürst; denn das Glauben geht doch nicht ab, ohne daß man auch das Wort von der Gnade etwas schmeckt in seiner Süßigkeit. So schmeckt dadurch ein Geretteter, Gefundener, Seligmachter mit die Freude des guten Hirten, der ihn gesucht hat, und freuet sich mit. Wie viele schöne Sprüche der Schrift sagen davon! Wie viele Gesangbuchlieder singen davon! Singst du, lieber Christ, denn auch aus Schmeden des göttigen Wortes mit: Mir ist Erbarmung widerfahren!? Etwas solltest du doch wahrlich gespürt haben von dieser Herrlichkeit der Gnade, daß Gott sich freuet, wenn er dich gerettet hat. Du würdest sonst auch wenig verstehen von der Herrlichkeit der Gnade, wie sie sich nach dem 14. Verse zu schauen giebt.

Nämlich an den ernstlichen Absichten mit den Geretteten, daß sie nicht wieder verloren gehen. „Also auch,“ heißt es v. 14, „ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“ Wie sehr das Gegentheil sein Wille sei, nämlich daß er will, sie sollen bewahrt werden zum ewigen seligen Leben, das sollen wir ja gerade aus dem ganzen Text bisher gelernt haben. Das sollen wir gelernt haben, daß es ein wahrhaft gewaltiger, ernst-

licher, starker Wille voll Ernst und Eifers ist, ganz voll Liebe gegen die Geretteten, daß sie sollen bleiben, ganz voll verzehrenden Zorns gegen Satan und Welt, die das Gerettete Gott wieder wollen entreißen. Gottes Wille können wir in seiner unendlichen Macht und Kraft und Hoheit ja freilich nicht vollkommen uns vorstellen; doch ein wenig können wir nach dem lieben Gotteswort uns ein Bild machen. So müssen wir vom Willen Gottes nicht so halten, daß Gott heute oder morgen und so weiter je und dann mal will, daß wir nicht verloren werden, und sodann wäre es mit diesem Willen wieder auf eine Zeit gegen uns ruhig. So ist's bei uns Menschen. Wir Väter haben den Willen, durch Gottes Hilfe unsere Kinder zum Guten und zum Wohl zu führen. Mit diesem unsern Willen ist es also, daß er nicht immer lebendig ist und nicht gleichsam immer im Werk und Thun. Aber nicht also ist es mit des allmächtigen Vaters Willen. Der ist wie ein Strom, der immer fließt, wie eine Sonne die immer leuchtet. Gottes Wille, daß wir nicht sollen verloren werden, sondern bleiben als Gerettete zur Seligkeit, ist ein immer fließender Strom, der uns trägt durchs Wort der Gnade zum ewigen Leben; ist eine immer leuchtende Sonne, die da macht, daß wir wandeln im Licht zum Leben. Könnte ich es dir nur recht malen, wie es mit dem Willen Gottes, daß du lieber Christ nicht sollst verloren, sondern bewahrt werden, recht ist: wie dieser Wille ist eine lebendige Macht, die beständig über dir waltet, jeden Augenblick, alles thut, daß du bleibst, alles mächtig abwehrt, das dich verschlingen will, alles wirkt, alles schafft, nichts unversucht läßt, nur daß du erhalten bleibst, daß du in den Himmel kommst und er, Gott, kann alles in dir sein. O, Christenherz, mußt du nicht ausbrechen in Lob und Preis über solche Herrlichkeit der Gnade Gottes? Und bringst du Lob und Preis nun dar, laß es das rechte Lob sein, das Lob eines Herzens, welches den Willen Gottes so bewundert, daß es heißt: Ich will auch. Das helfe Gott nach dem Spruch: Gott ist es, der in euch wirkt beide, das Wollen und das Vollbringen.“ — Darum: Schaffet ihr, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Amen.

## Die Niederlassung im Arwald Wisconsin.

Nach einer Auswanderer-Geschichte  
bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Es war Sonntag.

Hermann holte eine Bibel und ein Predigtbuch herbei und legte sie auf den Tisch. „Vater!“ sagte er, „stimme einen Choral an. Wir wollen singen. Hiernach liest Du uns ein Kapitel aus der Bibel und eine Predigt vor. Wir haben im Wald noch keine eigentliche Kirche. Wir haben nur alle paar Wochen Predigt in einem Hause. Hier in den amerikanischen Wäldern ist viel gearbeitet worden, aber auch viel gebetet, und mit der Art und der Flinte ist zugleich die Bibel hinausgewandert. Mancher, der noch nicht beten konnte, hat es gelernt, und Manchem ist das Gewissen aufgethan worden hier in der Einsamkeit.

„Ihr könnt mir glauben, es ist fast kein Haus hier in der Kunde, wo nicht heute gesungen, aus der Bibel gelesen und gebetet wird.“

Alles war still auf diese Anrede Hermann's.

Als aber Hermann, gleichsam um seinen Vater zu mahnen, ihm die Bibel näher hinschob, stand dieser mit einem unverständlichen Laute, der vielleicht so viel wie „laß mich“ heißen konnte, auf.

Die Mutter dagegen brach endlich das Schweigen, indem sie in spöttischem Tone sagt: „Ich wußte

nicht, daß Du Anlagen zum Pfarrer hättest, sonst hätten wir Dich Pfarrer werden lassen.“

Sidonie lachte laut auf.

Hermann aber stürmte hinaus, doch fing ihn Rosa an der Thüre ab und sagte: „Der Vetter Kahlmäußer wird in nächster Zeit kommen.“

„Ich muß es Dir jetzt sagen. Ich scheute mich die ganze Zeit. Mutter hat ihn bestellt. Bald soll es nach Chicago gehen. Kahlmäußer verspricht goldene Berge.“

Hermann war leichenblaß geworden. „Kahlmäußer kommt! Mutter hat ihn bestellt!“ wiederholte er mechanisch. Dann aber bedeckte hohe Zornesgluth sein Gesicht. „Gut!“ rief er. „So ist es beschlossen.“ Gehet hin! Ich halte Euch nicht auf. Lasset Euch vom Herrn Vetter Kahlmäußer kahlmäußern, aber wenn Ihr wieder recht kahl seid, glaubet nur nicht, daß ich wieder den Einfaltspinsel mache, euch aufzunehmen. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer.“

Er eilte fort, um seine Thränen zu verbergen.

Rosa rief ihm nach, aber er hörte nicht.

Mit beruhigterem Gemüthe kehrte Hermann gegen Mittag aus dem Walde zurück. Die Unterhaltung, auch während der Mittagsmahlzeit, wollte nicht recht in Fleiß gerathen. Alle fühlten sich in gedrückter Stimmung, besonders der alte Herr Hayel erschien in höchstem Grade gelangweilt. Er richtete kurz nach Tisch einige Fragen an Hermann, welche sich auf Farmer Schmidt und seine Verhältnisse und den Weg zu Schmidt's Farm bezogen. Hermann schloß daraus, daß Schmidt auf seinen Vater einen guten Eindruck gemacht habe, daß sein Vater sich von Schmidt's Persönlichkeit angezogen fühle, und daß er mit denselben vielleicht gerne zusammen kommen möchte. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Eine kleine Reise, damit ein Wechsel und eine Veränderung der Umgebung würde seinem Vater und allen gut thun, ihre Gedankenrichtung und Stimmung ändern, dachte er. So schlug er denn vor, er wolle seinen Wagen anspannen, und einen Theil der Gesellschaft zu Farmer Schmidt fahren, der etwa zehn Meilen entfernt wohne. Der Weg führe theils durch dichten Wald, theils durch kleinere Waldprärien, auch über einen Sumpf und über einen kleinen Fluß, und biete des Abwechselnden und Merkwürdigen viel. Zu dem sei es nicht weit; streckenweise könne man ziemlich rasch vorankommen; außerdem würden sich Schmidt's außerordentlich freuen, wenn sie diesen Besuch empfangen; während er Hermann mit den Kindern am Abend nach Hause zurückfahre, könnten die Eltern einige Tage bei Schmidt's verweilen, die allem aufbieten würden; um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Schmidt wohne schon länger auf seinem Plage, und dort sei schon mehr Kultur vorhanden. Vater Hayel war sofort bereit, die Fahrt anzutreten. Man konnte ihm ansehen, daß er sich ordentlich auf das bevorstehende Vergnügen freute. Auch die Gesichter der Kinder leuchteten ordentlich auf. Mutter Hayel sagte zuerst gar nichts, sie erschien nachdenklich. Auf eine Frage Hermann's: „Was meinst du, Mutter? Ich bin der Zuversicht, die Fahrt und der Besuch wird dir gute Unterhaltung gewähren. Wie?“ — antwortete seine Mutter, unter einem Seitenblick durch's Fenster und auf den Hof mit der Gegenfrage: „Auf was für einem Fuhrwerk, Wagen meine ich, soll denn die Fahrt unternommen werden?“ Hermann war ihrem Blicke gefolgt; die Blicke trafen draußen auf den Hof den schweren amerikanischen Farmwagen, und dann wanderten sie wieder zurück und die beiden Fragenden sahen sich in die Augen. „Nun Mutter,“ antwortete Hermann, „auf dem Wagen da draußen. Einen andern habe ich nicht, für einen andern hatte ich auch bis jetzt keine

Verwendung.“ — „Nun da möchte ich doch einwenden,“ sagte Frau Harel, „daß ein derartiges plumpes, ungeschlächtes Fahrzeug doch gar nicht geeignet erscheint, als Wagen zu einer Spazierfahrt benützt zu werden, zumal nicht für Damen.“ Das sieht ja aus wie ein schweres Transport-Fuhrwerk, zum Gebrauch beim Armeetrain. Ein schweres Gestell mit vier schweren Rädern, darauf ein länglich viereckiger plumper Kasten. Ich bitte! Wie soll einer erstens auf das Gestell und den Kasten hinaufkommen, dann wo soll man denn sitzen, und endlich wie soll man darauf fahren, ohne Schaden zu nehmen an Gliedern und Kleidern? Zu Besuchen muß man sich doch entsprechend gut kleiden. Aber wer mag seine guten Kleider in einem solchen Vehikel ruiniren lassen? In Deutschland haben doch Gutsbesitzer, — und Gutsbesitzer wollet ihr amerikanischen Farmer doch sein —, andere ihrer Stellung entsprechende Fuhrwerke zu persönlichem Gebrauch! Eine Fahrt auf so einem amerikanischen Farmerwagen ist nichts für mich. Ich danke für das Vergnügen. Ich habe nicht die Absicht, die Fahrt mitzumachen.“ — Hermann nahm alle seine Seelenruhe zusammen und sagte in freundlich ruhigem Ton: „Sei unbesorgt liebe Mutter, und lasse dich durch diese Bedenken nicht von der Fahrt und dem Ausfluge zurückschrecken und abhalten. Die Sache mit so einem Wagen ist nicht so schlimm, als sie zuerst ausieht. Einmal ist ein schwerer, fester und haltbarer Wagen nothwendig wegen der schlechten Beschaffenheit der rohen Wege in Wald-Gegenden, wie die hiesige ist. Außerdem stößt der Wagen nicht so, wie du denkst nach dem Maßstab eines deutschen Bauernwagens, denn sich hin, der Sitz ruht auf Federn, was bei den leichten Korbwagen, wie sie viele deutsche Gutsbesitzer haben, vielfach gar nicht der Fall ist. Ein guter, vorsichtiger Fuhrmann kann es verhindern, so daß in so einem Wagen man wohl theilweise ebenso bequem fährt, wie in einem deutschen Korbwagen. Diese Wagen sind den Anforderungen der Verhältnisse entsprechend sehr praktisch eingerichtet; sie bieten außer Sicherheit zum Fahren auch noch so viel Bequemlichkeit, als Leute, die sich noch in bescheideneren Verhältnissen befinden, und Anfänger auf der Leiter zum irdischen Emporkommen sind, irgend beanspruchen können. Zwar sind diese Wagen so eingerichtet, daß man sie mit einem Segeltuch-Dach überspannen kann. Die Pioniere, die ersten Ansiedler, namentlich auf den großen Prärien, durchziehen große Strecken mit diesen gedeckten „Prärie-Schönern“, wie sie genannt werden, hausen oft wochenlang sicher und fröhlich, in Sturm, Wetter und Sonnenbrand, unter dem Segeltuchverdeck in dem geräumigen Kasten, inmitten ihres Hausraumes; während hinten am Wagen ein Theil ihrer Hausthiere angebunden, einherzieht. Wir können auch ein Verdeck über meinen Wagen spannen, aber bei der Fahrt durch den Busch wäre es hinderlich; und durch ein paar ausgespannte, große amerikanische baumwollene Schirme, von denen mehrere hier sind, läßt sich etwaige Belästigung durch Sonnenstrahlen vermeiden, und doch behält man den Genuß der frischen freien Luft. Die hinteren Sitze mit hoher Lehne, lassen sich soweit bequem herrichten, ich werde schon dafür sorgen; auch ist keine Gefahr, daß deine Kleider beschmutzt werden. Der Wagen ist noch ziemlich neu und rein; einige Decken machen die Sitze weich und andere leichte Ueberwürfe schützen vor Staub u. s. w. Auf diesen Wagen fahren unsere Farmerfrauen in Wisconsin zur Stadt, zur Kirche, zur Hochzeit und anderen Festlichkeiten, und du darfst darum nicht meinen, daß man dich mit Geringschätzung ansehen würde, oder daß du dir etwas vergeben würdest, wenn du auf diesem Wagen fährst. Wo die Verhältnisse der Wege und die Verhältnisse des Vermögens durch Gottes Güte es gestatten, da fahren

unsere Farmer in leichteren Wagen, auf Federwagen, ja manche in gedeckten Chaisen und theuren Kutschen, wie man sie bei manchen deutschen Gutsherren vergeblich sucht. Bis dahin bescheiden sie sich mit dem, was möglich ist, und sehen einander nicht scheel oder gering darum an. Also heunruhige dich darum nicht. Uebrigens hat Schmidt schon einen eigentlichen Federwagen, auf dem er euch herumfahren und hieher zurückbringen könnte. Du hättest also nur bis zu Schmidt's dich mit meinem Fahrzeug zu behelfen. Ich werde mir alle Mühe geben, ein recht sorgsamer Fuhrmann zu sein. Also komm mit, Mutter, bitte,“ schloß Hermann. „Ja bitte, bitte,“ riefen die Kinder. „Nicht doch,“ sagte Frau Harel, „ich will nicht die Probe machen. Außerdem läge in meiner Abwesenheit die Gefahr vor, daß die Diebe hier wieder einen Besuch abstatteten, und mir in meiner Abwesenheit das halbwegs respektable Zeug, das man noch hat, vollends raubten; dann wäre man in dieser Weise vollends verkauft und verloren.“ — „Aber Philipp bleibt ja als Wächter da,“ sagte Hermann. „Nun laß mich in Ruhe,“ schloß Frau Harel das Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

### Korea.

(Nach Miss. Mag. bearb. von R.)

(Fortsetzung.)

Die große Masse der Bevölkerung Koreas ist mongolischen Stammes, was man an der bräunlichen Hautfarbe, den vorstehenden Backenknochen, den schief liegenden Augen und dem schlichten rauhen Haar sieht. Doch findet man auch Leute mit heller Haut und blondem Haar, auch manche, deren Gesichtszüge auf kaukasische Abstammung schließen lassen. Vielleicht sind in alten Zeiten westasiatische Stämme in Korea eingewandert. Da nun des Besonderen halber eine helle Hautfarbe sehr geschätzt ist, tragen die Koreaner aus Eitelkeit eine dicke weiße Schminke auf.

Die koreanischen Männer sind etwas größer als die Japaner und sehen kräftiger aus; die Frauen hingegen sind sehr klein. Das kräftige Aussehen der Koreaner ist aber trügerisch; denn die Männer sind bei der Arbeit wenig leistungsfähig und ermüden bald. Auch ist die Ernährung mangelhaft; die Leute leben aus Armuth meistens nur von Reis; ist dieser aber einmal knapp, so macht sich der Koreaner Nichts daraus, auch einmal einige Tage nur von rohen Gurken zu leben.

Die koreanische Sprache gleicht in ihrem Bau dem Japanischen, hat aber einen ganz andern Wortschatz. Dieselbe ist sehr schwer zu erlernen. Eine besondere Schwierigkeit für den Fremden bilden die verschiedenen Formen der Anrede. Als man in Deutschland noch die Wahl hatte, nicht nur zwischen Du und Sie, sondern auch zwischen Ihr, Er und dem Sie bei'r Anrede einer Frau, mag ein Englischredender in Deutschland ähnliche Schwierigkeiten gehabt haben, wie jetzt ein Ausländer in Korea. Im Allgemeinen hängt man im Koreanischen eine um so längere Endung an das Zeitwort, je vornehmer die angeredete Person ist; aber wenn man mit dem König von Korea redet, macht man's noch ärger, man schiebt dann nemlich eine Silbe zwischen den Stamm und die Endung des Zeitworts ein. Bei diesen Schwierigkeiten der koreanischen Sprache ist es nicht zu verwundern, wenn der Unerfahrene oft recht späßige Fehler macht. So wollte ein Ausländer einen ihn besuchenden Koreaner recht höflich bitten, vom Pferd zu steigen und in's Haus einzutreten. Er traf weder die rechten Worte noch den rechten Ton, und befahl so dem Koreaner gebieterisch, sofort abzustiegen und hereinzukommen. Eine Dame, die das Koreanische auch noch nicht beherrschte, wollte mit ihrem Diener stets freundlich reden, und so kam's, daß sie, wenn sie Kohlen von ihm gebracht haben wollte, sagte: „Wollen Sie sich nicht gütigst so tief herablassen und den Kohleneimer bringen?“

Wenn es nun aber auch für einen in Korea wohnenden Ausländer mit dem Erlernen des Koreanischen gethan wäre! Wer denkt, nachdem er dessen Schwierigkeiten überwunden, er sei nun über alle Sprachennoth hinweg, wird sehr enttäuscht sein; denn er wird

finden, daß man, um in Korea recht zu Hause zu sein, auch Chinesisch verstehen muß. Mit dem Chinesischen steht's nämlich in Korea, wie in Europa im Mittelalter mit dem Lateinischen. Damals waren nemlich in Europa fast alle Bücher lateinisch geschrieben. So giebt's wohl in Korea auch koreanische Bücher, aber die besseren und wissenschaftlicheren Bücher sind in chinesischer Sprache verfaßt, und jeder, der für gebildet gelten will, muß Chinesisch lesen und schreiben, auch seine in koreanischer Sprache gethane Rede wenigstens durch eingestreute chinesische Brocken aus schmücken können. Da nun zur Erlangung eines Amtes eine gewisse Bildung und darum auch die Kenntniß des Chinesischen nothwendig ist, und jeder Koreaner nach der früher beschriebenen Prüfung ein Amt bekommen kann, so wird das Chinesische viel gelernt und vielleicht die Hälfte aller männlichen Koreaner kennt es. Für die Knaben giebt es Schulen, in denen, wie in den chinesischen, laut im Chor gelesen und gelernt wird, so daß man es schon an dem Vornmerkelt, wenn eine Schule in der Nähe ist. Zudem können auch viele koreanische Mädchen lesen, sowohl koreanisch wie auch manche chinesisch; sie lernen es aber nicht in eigentlichen Schulen, sondern sind auf den Unterriht durch ihre Eltern und Brüder angewiesen. Die Hauptbeschäftigung der koreanischen Mädchen besteht jedoch darin, die kleinen Geschwister zu hüten und der Mutter im Haushalt zu helfen. Was sie dann noch an freier Zeit haben, können sie mit Spielen auf der Straße zubringen. Aber diese koreanischen Mädchen haben nur eine kurze Jugend; denn mit zwölf Jahren gilt ein koreanisches Mädchen für heirathsfähig, und die letzten Monate, ehe sie dieses Alter erreicht hat, muß sie abgeschlossen in den Frauengemächern zubringen. Auch die Knaben heirathen sehr früh, schon im Alter von 14 bis 16 Jahren. Wenn ein Vater einen Sohn dieses Alters hat, so überlegt er, wer von seinen Bekannten eine heirathsfähige Tochter besitzt. Mancher bespricht auch die Sache mit seiner Frau. Eines Morgens zieht er dann seine besten Kleider an und geht gemächlich — denn der Koreaner hat es selten eilig — durch die Straßen zum Hause des für seinen Sohn erbitterten Schwiegervaters. Dieser merkt etwas. Denn der Besucher hat gewiß nicht umsonst seine besten Kleider an; aber die koreanische Sitte verlangt, daß man nicht gleich den Zweck seines Besuches zur Sprache bringt. Man spricht also von dem und jenem, und dazwischen hinein bemerkt der Besucher wie gelegentlich: „Ich habe auch einen Jungen, der jetzt einen Hausstand gründen sollte.“ — „So,“ sagt der besuchte Freund, „ich hoffe, du findest bald eine passende Frau für ihn!“ Man spricht dann wieder von dem und jenem; aber wenn dem Freund der Heirathspan einleuchtet, so findet er Gelegenheit dazwischen hinein zu bemerken: „Vielleicht ist es eine Fügung, daß du gerade heute zu mir kommst. Ich habe eine erwachsene Tochter. Es ist nicht viel an ihr; aber sie könnte am Ende für deinen Sohn eine gehorsame Frau werden.“ Darauf besprechen die beiden Väter die Sache, und der Vater des Sohnes geht heim und sagt diesem, daß er eine Frau für ihn gefunden habe. Die Braut kann ihren Bräutigam vielleicht einmal durch eine Spalte des Fensters sehen, wenn er vorübergeht; aber er sieht sie nicht vor der Hochzeit, außer durch die Augen seiner Mutter, das heißt, die Letztere, welche die Braut zu sehen bekommt, erzählt ihm möglichst viel Gutes über das Äußere und Innere seiner Braut. Aus dem Knaben ist nun seit seiner Verlobung ein Mann geworden. Er trägt keinen Zopf mehr, sondern das Haar wird in einem Knoten auf dem Kopf befestigt. Er darf einen schwarzen Hut tragen, und darf seine bisherigen Spiell Kameraden mit „Er“ anreden, während sie ihn jetzt mit „Sie“ anzureden haben. Nach der Hochzeit wird die kleine Frau in einer verschlossenen Sänfte (geschlossener Tragestuhl) in das Haus ihres Mannes und ihrer Schwiegereltern getragen und sie gehört fortan ganz zu dieser Familie. Den größten Theil ihres Lebens verbringt sie, besonders wenn sie den höheren Ständen angehört, im Frauengemach. Freunde ihres Mannes, die zum Besuch kommen, darf sie nicht sehen. Es gehört überhaupt zum guten Ton, daß Männer, die zum Besuch ins Haus kommen, nicht nach den Frauen im Hause fragen, und daß sie überhaupt nichts vom Vorhandensein von Frauen im Hause erfahren. Eine vornehme Frau zeigt sich auch womöglich gar nicht auf der Straße.

Will sie einen Besuch irgendwo machen, so läßt sie sich in einer Sänfte dorthin tragen; die Träger dürfen sie aber beim Aus- und Einsteigen nicht sehen. So ist denn von einem Familienleben und einer Geselligkeit in unserem Sinne in den koreanischen Häusern keine Rede. Aber dennoch ist die Stellung der Frau in Korea nicht so unwürdig, wie man nach dem seit-her Gesagten denken möchte. Sie wird von ihrem Mann und ihren Kindern achtungsvoll behandelt und ihr gegenüber ist auch stets die höfliche Form der Anrede gebräuchlich. Die Ehen der Koreaner sollen meist glücklich sein. Obgleich Vielweiberei bei den Koreanern erlaubt ist, ist sie doch nicht die Regel. Die Ehescheidung ist sehr leicht gemacht. Ein Mann kann nemlich seine Frau, wenn er ihrer überdrüssig ist, einfach wegschicken. Aber trotzdem sind Scheidungen sehr selten.

### Halte deine Kinder fern von den Sonntagschulen der Sekten und Schwärmer.

(Schluß.)

Mit den genannten Gefahren für das geistliche Wohl der Kinder, welche die Sonntagschulen der Sekten und Schwärmer besuchen, hängt aber noch eine weitere Gefahr für die Kinder zusammen. Es wird ihnen in jenen Schulen vielfach nemlich der Weg zur Seligkeit nicht klar, deutlich und recht gewiesen. Die Schwärmer vermischen gewöhnlich Heiligung und Rechtfertigung, verstehen unter Wiedergeburt, Buße und Belehrung ein bloßes meist äußerliches Lossagen von den Werken des Fleisches und ein sich Verpflichten zu frommem Leben. Statt des Glaubens, des zuversichtlichen Vertrauens auf die Erlösung durch den Heiland, dessen selbstvertretendes Verdienst alle Sündenschuld getilgt hat, wird gewöhnlich nur eine gefühlige Liebe zum Heiland gepflegt. Statt auf die alleinige Gerechtigkeit Christi werden die Kinder mannigfach auf ihre eigene Gerechtigkeit, ihr Besserwerden, hingewiesen. Aber auch die rechten Früchte des Glaubens, ein Wandel in der Heiligung nach den heiligen zehn Geboten, werden nicht recht gezeigt, so wenig als die Forderungen der zehn Gebote recht erklärt werden, und was Sünde ist, recht eingeschärft wird. Sondern die Kinder werden zu einem oberflächlichen, äußerlichen Frommsein und sich Wohlbetragen, manierlichen Wohlverhalten angeleitet, nach dem Grundsatz: Try, to do good, and try, to be good. Als schlimmste Sündenwerke werden vielfach von den oberflächlichen Sonntagschullehrern hingestellt: Fluchen, Schwören, Genuß von Tabak und Cigarrenrauchen, Gebrauch von Spirituosen, Entheiligung des Sabbath's. Die Kinder bekommen den Eindruck: Wer von den obigen Dingen sich frei hält, sich der Sabbathruße befleißigt, ein gutsehendes, an den verschiedenen kirchlichen gesellschaftlichen Vereinen (Leagues, Endeavor Societies u. s. w.), sich rechtbetheiligendes Kirchenglied ist, das diese Gemeinschaft äußerlich zu bauen sucht, und sich sorgfältige Mühe gibt, wohl zu thun und sich wohl zu verhalten, der sei damit ein guter Christ. — Da in derartigen Sonntagschulen wesentlich wenig Glaubenslehre zur Erbauung in Erkenntniß und Glauben getrieben wird, sondern mehr oberflächliche sittliche Anleitungen und Ermahnungen gegeben werden, kann es nicht fehlen, daß die Kinder der Gleichgiltigkeit gegen Lehre, Glauben und Bekenntniß, der Gleichgiltigkeit gegen die seligmachende Wahrheit anheimfallen, und denken, es sei einerlei, was der Mensch in religiöser Beziehung glaube, wenn er nur nach bestimmten Grundsätzen recht zu handeln suche. — Dieses Alles verstoßt aber gegen die Schrift, welche sagt: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm.

3, 28, und gegen das der Heiland sagt: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Joh. 8, 31. 32. Und der Apostel mahnt Eph. 4 gar eindringlich zu der Einigkeit im Geist und sagt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes“, und mahnt, wir sollen uns nicht wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, auch preiset er es als etwas Kostliches, daß das Herz fest werde, warnt: Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Ebr. 13, 9. —

Angefihts dieser mancherlei Gefahren für die Seelen der Kinder ist es nun schließlich die schwere Verantwortung, welche die Eltern vor Gott in Bezug auf ihre Kinder haben, die sie abhalten sollte, ihre Kinder in die Sonntagschulen der Schwärmer zu schicken. Gottes Wort fordert: Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Eph. 6, 4. Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir. Jes. 45, 11. Und der Heiland sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht! Marc. 10, 14. Ueber den, der eins der Kleinen ärgert, d. h. Veranlassung gibt, daß so ein Kind arg wird und des selig machenden Glaubens verlustig geht, spricht der Herr das Wehe aus. Marc. 9, 42. Darum ihr lutherischen Eltern, bringt eure Kinder nicht in die Gefahr des Irrglaubens und Aberglaubens, und haltet sie fern von den Schulen und Kirchen der Sekten und Schwärmer; der Teufel ist gar geschäftig, ihnen die Wahrheit zur Seligkeit, soweit sie die Sekten noch haben, vorzuenthalten und zu verdunkeln, und sie zu verführen in Irthum, daß sie glauben der Lüge, 2. Thess. 2, 11, und ihrer Krone verlustig gehen, Offb. 3, 21. Schidet sie nur in lutherische Wochenschulen, Christenlehre und Sonntagschulen, daß die Kinder werden möchten „gute Diener Jesu Christi, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre.“ 1. Tim. 4, 6. Und wo ihr solche Schulen noch nicht habt, so richtet solche auf und fangt sie bald an; sorgt auch dafür, daß eure Kinder nach lutherischen Lehrbüchern die biblischen Geschichten kennen lernen, die Bibelsprüche aus der lutherischen Bibelübersetzung und dem lutherischen Katechismus recht lernen. Mögen doch Eltern und Kinder beachten, was D. Luther in der Vorrede zum Katechismus sagt: „Lehre das junge Volk allererst diese Stücke, nämlich die zehn Gebote, Glaube, Vater Unser u. s. w. nach dem Text hiervon Wort zu Wort. Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen und keine Christen sind, sollen auch nicht zum Sakrament gelassen werden. Dazu sollen ihnen Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen. Wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, soll man doch den Haufen dahin halten, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist, bei denen, bei welchen sie wohnen, sich nähren und leben wollen. . . . Insonderheit treibe auch die Eltern, daß sie wohl regieren und Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schuldig sind, und wo sie es nicht thun, welch ein verfluchtes Stück sie thun. Denn sie stürzen und verachten damit beides, Gottes und der Welt Reich.“ — Möchten doch Eltern und Kinder die Mahnung des Apostels beherzigen: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn“ 2. Tim. 1, 8. und Christi Warnung zu Herzen nehmen: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, der wird sich des Menschen Sohn auch schämen.“ Marc. 8, 38.

### D. M. Luthers Tod.

X.

Am Morgen des 22. Februar 1546 gelangte der Leichenzug nach Wittenberg. Dort war zwar die Nachricht vom Tode des Gottsmannes D. M. Luther schon am 19. Februar durch die von D. Jonas an den Kurfürsten und an den Pfarrer der Stadtkirche D. Johann Bugenhagen gesandten Briefe gebracht worden. Auch an Philipp Melancthon überbrachte ein kurfürstlicher Bote die Todesnachricht. Als nun die Studenten der Theologie sich Vormittags 9 Uhr zu der theologischen Vorlesung Melancthons versammelt hatten, darin er ihnen den Brief Pauli an die Römer erklärte, ward ihnen durch Melancthon Folgendes kundgethan: „Lieben Jünglinge! Ihr wißt, daß wir in dieser Zeit die grammatische Auslegung des Briefs an die Römer angefangen haben, in welchem Briefe die wahre Lehre vom Sohn Gottes enthalten ist, die Gott uns nach seiner sonderlichen Gnade in dieser Zeit durch den ehrwürdigen Vater, unsern herzlich geliebten Lehrer, D. Martin Luther, offenbaret hat. Am heutigen Tage aber haben wir so traurige Botschaft bekommen, und es hat selbige mir so großes Herzeleid gemacht, daß ich nicht weiß, ob ich fortan mein Lehrgeschäft werde fortsetzen können. Ich will euch solches nach dem Rath der andern Herren darum mittheilen, damit ihr wißt, wie die Sachen in der Wahrheit sich verhalten, und ihr nicht andern Gerüchten, wie sie bei solcher Gelegenheit hie und da sich verbreiten, Glauben schenkt.“ Nach einer kurzen Mittheilung über Luthers Abscheiden schloß die Nachricht also: „Ach er ist dahin, der Wagen und Reiter Israels (2. Kön. 2, 12.), welcher in dieser letzten betrühten Zeit die Kirche regiert hat. Denn nicht durch menschlichen Scharfsinn ist die Lehre von der Vergebung der Sünden und dem Vertrauen auf den Sohn Gottes entdeckt worden, sondern Gott hat sie durch diesen Mann, den er erweckt hat, geoffenbaret. So lasset uns denn dieses Mannes Gedächtniß und die von ihm vorgetragene Lehre lieben; lasset uns demüthiger sein, denn bisher, und achtet auf die schweren Heimsuchungen und großen Aenderungen, welche auf diesen Fall folgen werden. Dich aber, o Sohn Gottes, du für uns gekreuzigter und auferstandener Immanuel, bitte ich, du wollest deine Kirche regieren, erhalten, schützen. Amen.“

Am 21. Februar erwartete man die Leiche in Wittenberg, und die Studenten wurden durch den Rektor aufgefordert, an dem Begräbniß, welches vielleicht bald nach Mittag stattfinden werde, sich zu betheiligen.

Indeß kamen Botschaften, daß der Leichenzug an dem Tage in Wittenberg noch nicht eintreffen könne, sondern erst auf den andern Tag, den 22. Feb., etwa um 9 Uhr Morgens, zu erwarten wäre. So geschah es auch, wie oben mitgetheilt. An diesem Montag den 22. Februar kam die Leichenbegleitung, bestehend aus den Grafen Mansfeld und ungefähr 45 Reitern mit dem Leichenwagen vor dem Ostertthor in Wittenberg an. Dort wurde die Leiche von sämmtlichen Leitern, Lehrern und Studenten der Universität, dem ganzen Rath und der Bürgerschaft empfangen. Der Zug bewegte sich sofort vom Ostertthor aus durch die ganze Länge der Stadt nach der Schloßkirche. Den Zug eröffneten die Prediger des Evangeliums, die Lehrer und Schüler, Begräbnißlieder singend. Zunächst vor dem Sarge ritten die Abgeordneten des sächsischen Kurfürsten und die Mansfelder Grafen mit ihrem Gefolge. Zunächst hinter dem Leichenwagen fuhr die Wittwe, Katharina Luther, mit etlichen andern Frauen auf einem schlichten Wagen. Dann folgten die drei mit der Leiche zurückgekehrten Söhne Luthers, Johannes, Martin, Paul, Luthers Bruder

Jakob Luther, Bürger zu Mansfeld, und andere Verwandte und Freunde aus Mansfeld. Darnach kamen der Rektor der Univerſität, D. Auguſtin Schurf, D. Gregorius Brück, Mag. Philipp Melancthon, D. Juſtus Jonas, D. Joh. Bugenhagen, D. Kaſpar Cruciger, D. Hieronymus Schurf und andere Lehrer der Univerſität, die Rathherren der Stadt, die große Schaar der Studenten und zuletzt die Bürgerſchaft, Mann und Weib, alt und jung, unter lautem Weinen und Wehklagen. In der Schloßkirche wurde die Leiche dem Predigtſtuhl gegenüber niedergeſtellt. Nachdem die große Trauerverſammlung einige Begräbnißlieder geſungen, trat D. Joh. Bugenhagen auf und hielt die Leichenpredigt über denſelben Text, wie zuvor D. Juſtus Jonas in Eisleben, nemlich 1. Theſſ. 4, 13, 14. Dieſe Predigt, von welcher Schreiber dieſes einen Originaldruck vom Jahr 1546 beſitzt, auf deſſen Titelblatt D. Bugenhagen auf der Kanzel zu ſehen iſt, folgt ſpäter im Wortlaut. Nach der Predigt Bugenhagens hielt M. Philipp Melancthon als der Sprecher der Univerſität eine ſehr inhaltsreiche gewichtige lateiniſche Leichenrede, deren Hauptgedanken ſr. Zt. im Gem. Bl. vom 1. Dezbr. 1894 im Artikel über die Schloßkirche in Wittenberg mitgetheilt wurden. Nachdem Melancthon ſeine Rede beendet hatte, trugen einige dazu erwähnte Lehrer die Leiche zum Grabe nahe der Kanzel und ließen ſie hinab. So ruht nun die vergänglichſte Hülle des vor und nach ſeinem Tode durch den Lügner von Anfang und ſeine Anhänger geſchmähten Werkzeugs Gottes, nemlich D. M. Luthers, in dem Gotteshauſe, an deſſen Thoren er einſt ſeine weltbewegenden 95 Sätze im Dienſte der ewigen Wahrheit und im Kampf gegen die Lüge geheftet.

### Die Bibelverbreitung unter den Japaneſen.

Wie die Ereigniſſe der Welt, auch die Kriege der Völker, dem Reiche Gottes dienen müſſen, hat auch der nun beendete chineſiſch-japaniſche Krieg wieder gezeigt. Abgeſehen davon, daß man in Folge des Friedensſchluffes hofft, daß das beſiegte chineſiſche Reich nunmehr auch dem Evangelio ſeine Thore weiter aufthun muß, hat ſchon der Krieg ſelbſt in anderer Beziehung eine Förderung der Sache des Reiches Gottes mit ſich gebracht; er hat nämlich zur weiteren Verbreitung der Bibel im japaniſchen Reich Anlaß und Gelegenheit geboten. Ein gewiſſer Hermann Dalton macht darüber in der „Kreuzzeitung“ die folgende intereſſante Mittheilung.

„Schon ſeit Jahrzehnten arbeiten Hand in Hand mit den Sendboten der verſchiedenen evangeliſchen Miſſions-Gefeſſchaften in Japan die engliſche und amerikaniſche Bibel- und Flugſchriften-Gefeſſchaft. Seit faſt zehn Jahren wird dem Volke die ganze heilige Chriſt in einer muſtergültigen Ueberſetzung in der Mutterſprache geboten; eifrige Boten durchſtreifen das ganze Land, das Wort Gottes, gute, chriſtliche Bücher auch in die entlegenſten Hütten zu bringen. Der Ausbruch des Krieges ſpornte dieſe Gefeſſchaften zu geſteigerter Thatkraft an. So machte ſich denn um Weihnachten der verdiente Geſchäftsführer der amerikaniſchen Bibelgeſellſchaft, Rev. Loomis, auf nach Hiroſhima, von wo aus alle Truppen nach dem Kriegſchauplatz eingeeſſt werden. Mehr wie Tausend Evangelien konnte er ungehindert in anderthalb Stunden verteilen; nach drei Tagen waren nicht weniger wie 4000 Exemplare abgeſetzt. Einmal tobte ein Buddhiſt wider dieſen Abſatz der Heiligen Schrift; das trug nur zur Nachfrage bei; noch einen Tag wiederholte er ſein Treiben, dann blieb er aus, als er ſah, daß er nur Del ins Feuer gieße. Seine Prieſter hatten den Soldaten nichts mitzugeben. Ein Cabinetsſekretair des Kaiſers, ein Chriſt, übernahm es ſelbſt, 2000 neue Testamente dem Führer eines grade zur Ausfahrt bereiten Kriegſchiffes mitzugeben, der ſich zur richtigen Verteilung unter den Truppen in China bereit erklärte. Der Eindruck eines bei der Verteilung thätigen Sendboten war der, daß ſeit Jahren kein Werk ſo erfolgreich geweſen wie dieſes. Nicht

bloß unter den abziehenden Soldaten wurde das Wort Gottes reichlich ausgeſteilt; die Bibel-Verteiler erhielten auch alſobald die Erlaubniß, ihr Werk in den Hoſpitälern zu treiben; auch da entfaltete ſich den ganzen Winter über eine große Emsigkeit, die ſo ungemein günſtige Gelegenheit auszunutzen. Der Vice-Commandant des Armeekorps in Tokio gab bereitwillig die Erlaubniß, unter den ihm untergeſtellten Regimentern die Bibel zu verbreiten, und hat, allen zuvor Tausend Exemplare den Verwundeten und Kranken zu geben, da dieſe zunächſt des Troſtes bedürftig ſeien. Der freundliche General gab anderen Tages dem Bibel-Agenten ein genaues Verzeichniß aller der Orte, in welchen ſein Corps in der Umgebung untergebracht ſei. Ja, er hatte noch weitere Fürſorge getroffen. Als der Agent mit ſeinen Bücher-vorräthen in den einzelnen Orten erſchien, konnte er bemerken, daß die Soldaten auf ſein Kommen vorbereitet waren! Sie bildeten da und dort einen Halbkreis um ihn und baten, ihnen eine kurze bibliſche Anſprache zu halten. Bei der Verteilung halfen alle Officiere mit. Das gleiche Entgegenkommen war bei der ausgewählten Garde. Solche aufmunternde Erfahrungen machten den eifrigen Agenten kühn, den General Kodama, den Gehilfen des Kriegsminiſters, mit der Bitte anzugehen, in allen Garniſonſorten des Landes unter den Soldaten das gleiche Werk der Bibelverbreitung thun zu dürfen, eine Bitte, die umgehend gewährt ward. Es macht ganz den Eindruck, als ob man ſich in einem chriſtlichen Lande befinde. So wurden im Januar von Hiroſhima aus, wo ſich der Kaiſer aufhält, vier Feldgeiſtliche nach China geſandt, dort den Truppen das Chriſtentum zu verkündigen. Einzelne Generale hatten unter ihren Soldaten Chriſten, die ſich ſo tüchtig aufführten, daß ſie dieſe Lehre ihren Truppen beigebracht wünfchten. So wurde am 23. Januar in Nagoya ein ganzes Regiment in Parade aufgeſtellt; der Bibel-Agent trat vor daſſelbe hin, hielt eine Anſprache über Bibel und Chriſtentum und verteilte dann 1200 Evangelien. Mit Erlaubniß des Kriegsminiſteriums finden regelmäßige chriſtliche Gottesdienſte in den Baracken in Tokio ſtatt. Bis Ende Januar waren allein von der amerikaniſchen Bibel-Gefeſſchaft 30,000 Evangelien und neue Teſtamente unter den Soldaten verteilt; am 1. Februar wurde die Garde mit 20,000 Evangelien verſehen; am 10. Februar gelangten weitere 40,000 Evangelien zur Verteilung.“

(Unter dem Kreuz.)

### Einweihung und Actus in Watertown.

Am 18. d. M. iſt nun auch unſer neues Lehrgebäude in Watertown eingeweiht worden. Es wurde ſchon zu Oſtern bezogen, aber damals wurde der Wunſch geäußert, man möchte die Einweihung ſo legen, daß möglichſt viele aus allen Kreiſen der Synode daran theilnehmen könnten. Daraus iſt nun doch nichts geworden. Die Synode tagt eine Woche ſpäter als der Actus. Während ſonſt viele bei der Reiſe zur Synode einen Abſtcher nach Watertown machten, um an der Schlußfeier theilzunehmen, mußte das dieſmal unterbleiben. Aus mancherlei Gründen ließ ſich die Zeit nicht beſſer einrichten. Dazu kam, daß das Feſt einigermmaßen verregnet iſt. Nichtsdeſto- weniger ging alles gut von Statten zur Erbauung derer, welche dran theilnahmen. Die andern müſſen ſich mit dem Berichte begnügen.

In den letzten zwei Wochen wurden in der Anſtalt eingehende ſchriftliche Prüfungen abgehalten, welche alle der Fakultät zur Einſicht unterbreitet wurden. Am 17. am Montag, fand das mündliche Examen der abgehenden Klaſſe ſtatt. Dazu waren auch einige Herren vom Verwaltungsrath erſchienen. Am nächſten Tage ſollten nun Einweihung und Schlußfeier ſtattfinden. Da ſing es am Nachmittag vorher gewaltig an zu regnen. Es war beabſichtigt, beide Feiern drauſen im Freien abzuhalten. Am nächſten Morgen aber mußte der Gottesdienſt doch in der St. Markuskirche ſtattfinden. P. Brockmann leitete als Seelſorger der Anſtalt den liturgiſchen Theil des Gottesdienſtes. Präſes Bading vertrat den Verwaltungsrath, Präſes v. Rohr die Synode und Prof. Ernſt die Anſtalt. Die Reden der drei Herren ergänzten ſich gegenseitig. Präſes Bading legte in ſeiner deutſchen Predigt das Gewicht darauf, daß Gottes Wort die Grundlage unſerer Anſtalt ſei. Präſes v. Rohr wies in ſeiner engliſchen Rede darauf hin, daß

wir auch die weltlichen Wiſſenſchaften pflegen müſſen, und Prof. Ernſt zeigte in ſeiner deutſchen Schulrede, wie beides ineinandergreift in unſerem Erziehungswesen, und wie eine tiefe Bildung dabei herauskommen ſoll.

Die Reden wurden mit engliſchem und deutſchem Gemeinde- und Chorgeſang ſeitens der Studenten umgeben. Es wurde auch eine Collette geſammelt, und dieſelbe ſoll gegen \$90 eingebracht haben.

Am Nachmittage klärte ſich das Wetter wunderſchön auf. Nun brauchte auch unſere Vorrichtung im Freien nicht unbenützt zu bleiben. Nachdem viele Beſucher im Anſtaltſaal mit den Studenten gefaſelt hatten auf eine freundliche Einladung des Anſtaltſverwalters Herrn Heimbold und ſeiner Frau, — der Jungfrauenverein der St. Markuskirche war auch hilfreich eingeeſprungen — da begann am Nachmittage um 2 Uhr der übliche Schulaktus. Zwischen den Gebäuden waren ein Podium für die Vortragenden und rings herum Sitzpläke für die Zuhörer errichtet. Man hatte erſt Zweifel, ob die Redner aus der abgehenden Klaſſe den weiten Raum mit ihren Stimmen ausfüllen könnten. Aber weil wir keinen geeigneteren Platz finden konnten, ſo wurde hergerichtet, und es ſoll ja ganz gut gegangen ſein. Die üblichen Reden in lateiniſcher, engliſcher und deutſcher Sprache wurden von den Herren Herrmann, Whitefoot und Kuhn gehalten. Dazwiſchen trat Chorgeſang in denſelben Sprachen, und zuletzt theilte Herr Prof. Ernſt die Diplome aus und entließ damit die Abiturienten. Wie die Feier begonnen hatte mit Poſaunenmuſik und Gebet, ſo ſchloß ſie auch wieder mit Segen, und unter den Klängen der Hörner löſte ſich die Verſammlung auf. Am Abend tagten die Alumni noch, und damit ſchloß wieder ein Jahr unſeres Schulweſens.

Gott wolle ſeinen Segen zu der vergangenen Arbeit geben und uns noch weiterhin damit führen. —

A.

### 25jähriges Amtsjubiläum.

Ganz in der Stille war von der „Erſten ev. luth. Gemeinde zu Racine, Wis.“ und den Paſtoren der „Südl. Konferenz“ die 25jährige Amtsjubiläumſfeier des Herrn P. C. Jaeger, welche am 6. Juni 1895 ſtatt finden ſollte, vorbereitet worden. Die Gemeinde hatte ſich an dem betreffenden Jubeltag abends um 8 Uhr im Gotteshauſe vollzählig verſammelt. Der Vorſtand der Gemeinde, ſowie die anweſenden Paſtoren der Konferenz mit Prof. Hönedde fanden ſich ein beim Pfarrhauſe und führten den höchſt über- raſchten Jubilar mit den Seinen in die Kirche.

Die Kirche prangte im reichen Pflanzſchmuck und über der Altarniſche war auf einer mit Guirlanden umwundenen Tafel das Motto angebracht: „Der Herr iſt mein Hirte“ mit den Jahreszahlen 1870—1895. Raum hatte P. Jäger mit ſeiner Gattin auf den vor dem Altar bereitſtehenden Stühlen Platz genommen, da erkönte, gleichſam wie zur Begrüßung, von einem Maſſenchor geſungen der 23. Pſalm: Der Herr iſt mein Hirte. Herr P. Keibel hielt einen kurzen Altargottesdienſt und nach einem abermaligen Chorſtück und Gemeindegeſang beſtieg Herr Prof. M. Hönedde die Kanzel und hielt die Feſtpredigt. In gewandter, klarer und überaus herzlicher Weiſe beantwortete der Feſtredner auf Grund der Worte Joh. 8, 37. die Frage: Warum iſt der Tag dieſes Jubiläums ein Freudentag, den der Herr gemacht, in folgender Weiſe: 1. Weil der Jubilar durch Gottes Gnade im aufrichtigen Glauben ſteht. 2. Weil er den rechten Glauben biſher treulich bekannt und 3. Weil Gott ſein Wort mit reichem Segen gekrönt hat. Nach einem nochmaligen Chorſtück erfolgte der Segen und die Gemeinde ſchloß mit einem paſſenden Schlußvers die erhabende Feier.

Nach Beendigung des Gottesdienſtlichen Theils trat Hr. Auguſt Frank, der Präſident der Gemeinde, vor und überreichte, nach einer warmen und herzlichen Anſprache, dem Jubilar, auf einer großen ſilbernen Platte, welche die Widmungsworte trug: Im Namen der Gemeinde, eine große prächtige Hauſbibel. Herr Schlawiſki brachte ihm im Namen des Krankenvereins einen ſilbernen Tinten- und Federbehälter ſowie ein in Silber gefaßtes Kalendarium dar. Herr P. Jäger ſprach in tief bewegten Worten ſeinen innigſten Dank aus für alle Liebe, die ihm zwar ſchon oft, aber nie in einem ſo großem und ausgebreitem Maße entgegengetreten war, als an dem heutigen Tage und

nach einer allgemeinen Beglückwünschung mit Händedruck von Seiten der ganzen Gemeinde sowie der anwesenden Brüder, wurde der Jubilar zu weiteren Ueberfahrungen ins Schulgebäude geführt. Hier hatte die Gemeinde zu Ehren ihres Seelsorgers zwei lange Tafeln mit allerlei Speisen aufs reichlichste und zierlichste gedeckt. Nachdem die Festgäste zur Mahlzeit sich niedergesetzt hatten, wurde dem Jubilar von den Brüdern im Amte noch eine Jubiläumsgabe überreicht, bestehend aus einem bequemen Sofa und zwei gepolsterten Stühlen. Unter zahlreichen anderen Gedenkzeichen mögen die vielen schriftlichen Gratulationen von abwesenden Brüdern, eine herzliche Glückwünschdepesche von Herrn P. Bendler, aus Milwaukee, reiche Blumenspenden von nah und fern und besonders eine Agende von der Gattin des Jubilars und ein Gesangbuch von der Tochter desselben, beides mit Silberdekoration, genannt werden. Nach reichlicher Labung an Speise und Trank, nach Ergözung am lieblichen Gesang der Chöre, nach mancherlei Gelegenheitsreden und angenehmer Unterhaltung trennte sich in später Stunde die fröhlich feiernde Schaar.

Gott schenke dem werthen Jubilar noch viele Jahre im Dienste seiner Kirche auf Erden, erhalte ihn im aufrichtigen Glauben, gebe ihm Muth und Kraft, denselben frei zu bekennen, kröne seine Arbeit mit reichem Segen zum Heile vieler Seelen und lasse ihn endlich leuchten wie der Sterne Glanz, das ewige Jubiläum feiern an der reichgebedekten Himmelstafel droben um Christi des einigen guten Hirten willen! Amen. D.

### Kürzere Nachrichten.

— Ueber den Gesang der Methodisten schreibt ein Methodistenblatt wie folgt: „Im Gesang lassen die Deutschen immer Vorzügliches, und im christlichen Gesang glauben wir, daß die deutschen Methodisten nicht nur ein unvergleichlich reiches Repertoire besitzen, sondern im Singen dieser Lieder obenan stehen, weil sie mit dem Geiste singen, was sie im Herzen erfahren haben.“ — Zu diesem selbstgefälligen Selbstlob des Methodisten-Blattes, erlauben wir uns zu bemerken, daß wir in Bezug auf die Wahrheit von zwei seiner Aussagen starken Zweifel hegen: 1.) „Daß im christlichen Gesang die deutschen Methodisten ein unvergleichliches Repertoire haben.“ Die Erfahrung nemlich im Mitanhören von methodistischen Gesängen, die oft nach merkwürdigen Melodien vorgetragen werden, läßt uns diese Behauptung beanstanden. 2.) „Daß die Methodisten mit dem Geiste singen, was sie im Herzen erfahren haben.“ So allgemein gesagt, bezöge sich dies auf alle singenden deutschen Methodisten. Welcher Methodistenbruder will denn allen seinen Brüdern ins Herz sehen? „Der Herr allein kennet das Herz aller Menschenkinder.“ 1. Köm. 8, 39. — Das behauptete „Obenanstehen“ der deutschen Methodisten in diesen Punkten klingt ähnlich wie des Pharisäers Wort: „Ich danke dir Gott“ u. s. w. Luc. 18.

— Rom und die geheimen Gesellschaften. Der Apostolische Delegat d. h. Unterpapst Satolli hat in der vorigen Woche das folgende Dekret an die römischen Erzbischöfe in den Ver. Staaten verandt, das nach der katholischen Milw. Columbia so lautet:

„Apostolische Delegation der Ver. Staaten von Amerika. No. 1846. Washington, D. C., 11. Juni 1895. — Ew. Excellenz! Se. Eminenz Kardinal Monaco kündigt mir in einem vom 27. Mai datirten Schreiben an, er habe erfahren, daß verschiedene amerikanische Blätter auf die Autorität von Prälaten hin die Behauptung aufgestellt haben: die Verkündigung des Dekretes des Hl. Officiums in betreff der drei Gesellschaften Odd Fellows, Knights of Pythias und Sons of Temperance sei nicht gegeben, sondern dem Urtheil der Bischöfe überlassen als eine Angelegenheit der Disziplin, die je nach den Umständen verschieden zu handhaben sei. Noch mehr, dieselben Blätter behaupten, daß besagte Verkündigung auf höhere Autorität hin abgerathen oder suspendirt worden sei, wenigstens in einigen Diözesen. Seine Eminenz beklagt höchlichst diesen Stand der Dinge und rath nochmals, daß das Dekret in jeder Diözese verkündigt und durchgeführt werde auf solche Weise, wie die betr. Bischöfe es am meisten förderlich erachten. Ich hatte dem Hl. Stuhle schon im vergangenen Februar versichert, daß das Dekret in sämtlichen Pro-

vinzen des Landes verkündigt worden sei; sollte es aber Ew. Excellenz bekannt sein, daß diese vorgeschriebene Verkündigung in irgend einer Diözese ihrer Provinz noch nicht gemacht worden sei, so eruche ich im Namen des Hl. Officiums und kraft der Autorität des Hl. Stuhles Ew. Excellenz dafür zu sorgen, daß dies sofort und pflichtgemäß geschehe. Durch dieses Schreiben Sr. Eminenz wird die verpflichtende Kraft des Dekretes und der Vorschrift seiner Verkündigung völlig außer Zweifel gestellt, und es ist fortan keinem katholischen Blatte mehr erlaubt, dieselbe in Zweifel zu ziehen. Mit größter Hochachtung und brüderlicher Liebe verbleibe ich Ihr ergebenster

† Fr. Erzb. Satolli, Apost. Delegat.“

Kardinal Monaco, Dekan des Hl. Kollegiums, ist Sekretär des Hl. Officiums und der Allgem. Inquisition, einer Kongregation, an deren Spitze der Papst selbst steht. — Dieses Dekret ist offenbar gerichtet gegen den Erzbischof Ireland und andere, welche aus Kirchenpolitik zur Vergrößerung ihrer Macht ein Hinterthürchen für die Logen offenhielten, wie wir neulich in einer Korrespondenz über diesen Punkt mittheilten. R.

— Der Illinoiser Katholikentag, welcher in den ersten Tagen der Pfingst-Woche zu Belleville, Ill., seine Sitzung und Versammlung abhielt, hat, wie die Columbia schreibt, unter anderem folgende Beschlüsse angenommen: „Als ergebene Kinder der katholischen Kirche geloben wir unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit an den Statthalter Christi, (nämlich den Papst zu Rom, wofür sich derselbe ausgiebt), und protestiren mit der ganzen katholischen Welt gegen die ungerechte Vorenthaltung seiner weltlichen Herrschaft. Unseren Oberhirten, den hochwürdigsten Bischöfen unseres Staates, den festen Säulen und thatkräftigen Beförderern unseres katholischen Vereinswesens, geloben wir auf's neue Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam. Bewußt des hohen Wertes unserer katholischen Vereine für Erhaltung und Hebung katholischen Lebens, wird es unser eifriges Bestreben sein, dieselben in immer weiteren Kreisen zu verbreiten und zu befestigen. Eines der geeignetsten Mittel, dieses Ziel zu erreichen, erblicken wir in unserem Vereinsbund und seinen sämtlichen Versammlungen.“ — So eifrig arbeitet das Papstthum. R.

— Ein Rundschreiben nach dem andern hat der Papst in letzter Zeit ausgehen lassen. Er maßt sich ja bekanntlich an, der Stellvertreter Gottes auf Erden, der oberste Herr auf Erden über Welt und Christenheit zu sein. Und alles, was er als solcher in dieser Annahme behauptet, gibt er in seinem lügenhaften Geiste für untrügliche Wahrheiten aus, darunter sich alle beugen sollten, damit sein widerchristliches Papstreich erbaut werde. So hat er denn vor einiger Zeit ein Rundschreiben nach den Ver. Staaten gerichtet, worin er sich über das hiesige Verhältnis zwischen Kirche und Staat ausspricht. Der gegenwärtige Zustand der Trennung zwischen Kirche und Staat in Amerika sei, meint er, ein Verhältniß, an dem augenblicklich nicht viel zu ändern sei und das man daher vorerst soweit dulden müsse, aber das zu erstrebende Ideal und Ziel sei doch die Vereinigung von Kirche und Staat. Es ist ihm nicht genug, daß, wie er sagt, „der Kirche von Seiten unserer Constitution und Regierung keine Opposition gemacht wird, daß sie durch keine feindselige Gesehgebung gehindert, sondern im Gegentheil durch das Gemeingeseh gegen gewalthätige Angriffe beschützt wird und völlige Freiheit der Existenz und des Wirkens besitzt“ — sondern er fährt des Weiteren fort, daß es ein großer Irrthum wäre, hieraus den Schluß zu ziehen, daß man in Amerika die vollendetste und wünschenswertheste Art des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche vorfinde, oder um seine Worte direkt anzuführen: „daß es überall recht und weise wäre, daß Kirche und Staat, wie in Amerika, von einander getrennt seien. Sie, die Kirche, nemlich die römische Papstkirche, würde viel mehr Früchte hervorbringen, wenn nebst der Freiheit sie die Begünstigung der Gesehe und die Patronage der öffentlichen Autorität besäße.“ — Also die Garantie der völligen Freiheit genügt Rom nicht. Das sagt schwarz auf weiß der sogenannte unfehlbare Papst vom Rathgeber. Nichts weniger als eine Bevorzugung Roms durch die Gesehe, nichts weniger als der Besitz öffentlicher Oberherrschaft entspricht den Erwartungen Roms. Das ist sein vom Papst selbst niedergelegtes Programm. — Weiter tabelt die Encyclika das Verhalten der römischen Presse, wahrscheinlich

sind hauptsächlich die deutschen Blätter der Katholiken in den Ver. Staaten gemeint, welche statt in Einmüthigkeit zu der Kirche und ihren Bischöfen zu halten, die Maßnahmen der Bischöfe ihrem eigenen Urtheil unterziehe, sie tabelte und nicht daran denke, welche schlimmen Folgen dieses für die Aufrechterhaltung der römischen kirchlichen Ordnungen habe.

Ferner hat neuerdings Papst Leo XIII. einen apostolischen Brief an das englische Volk erlassen, in welchem er den Wunsch einer Wiedervereinigung Englands mit dem apostolischen Stuhl herbedten Ausdruck giebt. Er empfiehlt den Katholiken Englands, hiefür die heilige Jungfrau mit folgenden Worten anzurufen: „O, gebenedeite Jungfrau Maria, Mutter Gottes, Königin und Mutter, schau in Erbarmen nieder auf England, deine Mitgift.“ Der Papst behauptet in seinem Briefe, der Heiland selbst habe vom Kreuze herab Maria als die Mutter der Menschheit bezeichnet. Außer Maria ruft er selbst die Fürsprache des h. Gregoran, den die Engländer ihren Apostel nennen, den h. Augustin, seinen Schüler, und alle jene Heiligen, welche durch ihre Tugenden und großen Thaten England den Titel verdient haben: „Insel der Heiligen“ d. h. Petrus, den h. Georg, Englands Schutzpatron. — Auch der römische Erzbischof von Canterbury in England ist jetzt dem Beispiel des Papstes gefolgt und fordert seine Geistlichkeit auf, für die Vereinigung der christlichen Confectionen zu beten. Er hat das folgende Schreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese gerichtet: „Liebe Brüder! Wenn wir die furchtbaren Trennungen der Vergangenheit betrachten, ihre Anlässe und die unchristliche Härte, die ihnen folgte, die unfehlbaren Hindernisse, die sie der Bekehrung der Welt und der Rückführung zur Lehre und Nachfolge unseres Herrn bieten, und wenn wir so viele Confectionen sehen — Presbyterianer, Nichtconformisten und Römische — in der Heimath, im Auslande und in Amerika, die alle die Einheit der Christenheit wünschen, wer kann zweifeln, daß diese Veränderung vom Herrn herrührt? Ich hoffe, daß, wie im vorigen Jahre, am Pfingstfest das Gebet um die Einheit der Christenheit in unseren Kirchen und Kapellen gebetet und ein beständiges Gebet um solche Einheit, wie sie der Wille Christi ist, von vielen Herzen emporsteigen wird.“ — Endlich hat der Vizepapst Satolli den römischen Bischöfe in den Ver. Staaten ein päpstliches Schreiben zugesandt, worin der Papst seine Knechte und Mägde, wie ein römisches Blatt schreibt, „eindringlich zur Theilnahme an einer neuntägigen Andacht zum Hl. Geiste als Vorbereitung für das Pfingstfest auffordert, sie zu eifrigem Gebete ermahnen um Einigkeit unter den Katholiken und um die Rückkehr der getrennten christlichen Bekenntnisse in den Schooß der einzig wahren (?) Kirche, nämlich der römisch-katholischen. Um aber die Gläubigen desto wirksamer zum eifrigen Gebete anzuspornen, hat der Papst allen denjenigen, welche an jedem der dem Pfingstfest unmittelbar vorhergehenden neun Tage entweder öffentlich oder privatim einige Gebete zum Hl. Geiste in diesem Sinne sprechen werden, für jedesmal einen Ablass von sieben Jahren, oder für das Pfingstfest selbst, oder auch für irgend einen Tag in seiner Oktave einen vollkommenen Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen gewährt. Ferner können diejenigen, welche während der Oktave des Pfingstfestes diese Gebete täglich fortsetzen, dieselben Ablässe nochmals gewinnen. Dieser Erlass soll auch für alle kommenden Jahre in kraft bleiben, und die erwähnten Ablässe können auch den leidenden Seelen im Fegfeuer zuwendet werden.“ — Die Worte sind die eines katholischen Blattes. Titel Menschenvergötterung, Menschenknechtschaft, Bergerechtigkeit und Lästerung Christi und der Schrift. R.

— Bibelsprüche aus Gottes Wort in heller großer Schrift finden sich im Schwurgerichtssaal in Meiningen an dessen Wänden, an Stelle des sonst gebräuchlichen Bildes der „blinden Gerechtigkeit mit Wege und Schwert“. Im Zuschauerraum steht an der Wand: „Die Liebe freuet sich nicht der Ungeerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.“ Ueber dem Zeugenstand steht: „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht enttrinnen.“ Im Richterzimmer steht zu lesen: „Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht!“ Im Berathungszimmer der Geschworenen: „Vertheidige die Wahr-

heit bis in den Tod, so wird Gott für dich streiten." Endlich im Hauptgerichtssaale steht über dem Sitze für die Richter zu lesen mit erhabenen Buchstaben: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ — Wir wünschen auch für unsere amerikanischen Gerichtssäle, Advokaten-Offices, Surb-Zimmer und Richterstühle nicht nur solche Gottesworte mahnend an den Wänden angebracht, sondern sie auch beherzigt und befolgt. Es thut wahrlich noth. N.

— Einen lobenswerthen Verein haben vierzehn Buchhändler in Deutschland gegründet unter dem Namen „Vereinigung christlicher Buchhändler“, mit dem Zweck, neben der Pflege freundschaftlicher Beziehungen der christlich gesinnten Buchhändler zu einander, die Verbreitung des Christenthums durch Schrift und Bild zu pflegen und allen gegnerischen Versuchen zu wehren. — Angesichts des schrecklichen Schadens, den schlechte Bücher und Bilder anrichten, ist dem Verein bestes Gedeihen zu wünschen. Hier in den Ver. Staaten, wo so unendlich viel gelesen wird, wäre eine solche Vereinigung von Buchhändlern auch wohl angebracht, nicht weniger eine solche der Zeitungs-Herausgeber und Redakteure! N.

— In Berlin wurde neulich die Aufführung eines gotteslästerlichen Theaterstückes verboten, welches „Cleasar“ betitelt war. Darin kommt der Haß des Judenthums gegen das Christenthum aufs schärfste zum Ausdruck. Es kommt nemlich in dem Schaustück eine Scene vor, da eine christliche Abendmahls-Hostie und ein Abendmahlskelch durch die jüdische, beim Mittagmahl versammelte, Familie des Cleasarin empörender Weise behöhnt und verstimmt, und das Christusbild in einer Kirche von einem Juden geschmäht und bespöien wird. — Die deutschen Judenblätter, von deren Treiben das deutsche Volk der Aufklärung vielfach seine geistige Nahrung zieht, sind empört über die Intoleranz der christlichen Obrigkeit, welche das Stück verbot. Immer noch der alte Haß der Pharisäer und des Volks gegen den Heiland! N.

— Rationalismus unter den Herrnhutern. Eine Konferenz von Predigern der Brüder-Gemeinde (Herrnhuter) fand am 18. April auf Einladung des Direktors des Predigerseminars der Herrnhuter, des Pastor Köhling, in Gnadenfeld statt. Es sollten da wichtige Lehrfragen, die gegenwärtig die Geister bewegen, besprochen werden. Wie nun das Wochen-Blatt der Brüder-Gemeinde berichtet, soll in der Konferenz eine große, zum Theil grundsätzliche Verschiedenheit der Anschauungen zu Tage getreten sein; so daß die Verhandlungen zu keiner Einheit führten. — Demnach hat die rationalistische ungläubige Theologie der Neuzeit auch in der Brüder-Gemeinde Wurzel gefaßt, und wenn sich die bei der Konferenz Anwesenden auch Eins wußten in dem Bekenntniß zu Christo Jesu, wie sie erklärten, so dürfte doch der genannte Umstand, zumal die Brüdergemeinde kein festes und ausgesprochenes Bekenntniß hat, unter Umständen eine Ursache zu ihrem Zerfall werden. N.

— Ueber einen standhaften bekehrten Jüngling wird Folgendes aus Indien berichtet. Als dieser Heide durch die Predigt von Christo, dem Sündverheißenden, zum christlichen Glauben an diesen seinen Heiland gekommen war, sich hatte taufen lassen und seinen Glauben bekannte, wurde er von allen seinen heidnischen Verwandten und Freunden verstoßen. Doch kam endlich noch seine alte kranke, aber sehr reiche Tante und suchte ihn zum Abfall zu bewegen, indem sie zu seinen Füßen niederfiel, ihn umfaßte und erklärte, sie wolle ihm sofort 5000 Pfund Sterling (fast \$25,000) geben, wenn er ihr verspreche, wieder zu seinem alten Glauben zurückzukehren und kein Christ mehr zu sein! Der Jüngling antwortete freundlich, aber entschieden und kurz: „Ich kann meine Seele nicht für Geld verkaufen.“ N.

— Von einer Prachtausgabe des Hebräischen Alten Testaments, welche von Prof. P. Haupt von der Johns-Hopkins-Universität herausgegeben wird, sind soeben zwei Abtheilungen, das 3. Buch Mose's und das 1. Buch Samuelis erschienen. Das Werk, auf dem schwersten, eigens dazu in Wien hergestellten, Papier in Leipzig gedruckt, wird in 20 Bänden erscheinen. Nur 120 Exemplare dieser Ausgabe, von

benen jedes von Professor Haupt selbst mit seinem Namenszuge versehen wird, werden gedruckt. Der Preis des ganzen Werkes ist auf \$100 angesetzt.

— Aus Japan. Seitdem die im Süden der Hauptinsel von Japan liegende Hafenstadt Hiroshima das Hauptquartier für die japanischen Kriegsoperationen geworden ist, bildet dieselbe auch einen wichtigen Mittelpunkt für die Missions- und Evangelisationsarbeit. Denn die Stadt, wohin auch der Kaiser, um dem Kriegsschauplatz näher zu sein, seine Residenz von Tokio verlegt hat, wimmelt schon seit Monaten von allerlei Volk. Die Festung und die gewöhnlichen Garnisonsgebäude reichen bei weitem nicht mehr aus für das viele Militär und seinen Troß, das hier seinen Sammelort hat, weswegen viele öffentliche Gebäude, die Tempel, Schulen, Kirchen, Hotels u. a. als Ställe, Baracken, Hospitäler, Apotheken und Offiziersquartiere benützt werden. Die gemeinen Soldaten sind bei den Stadtbewohnern untergebracht. Auch die Kranken und Verwundeten, die vom Kriegsschauplatz zurückkehren, werden zunächst nach Hiroshima verbracht, wo sie von der japanischen Gesellschaft des roten Kreuzes in geräumigen Hospitälern (einigen Tempeln und Kirchen) sorgfältig gepflegt werden. Zu ihnen haben auch alle die, welche Bibeln und Traktate verteilen, vorlesen und mit christlichem Zuspruch nahen wollen, ungehinderten Zutritt. Aber auch unter den Truppen selbst, die in der Stadt einquartiert sind, befinden sich eine große Anzahl von Offizieren, Ärzten, Wärdern und Soldaten, die nicht bloß dem Namen nach Christen sind, sondern auch als Kinder Gottes sich angelegen sein lassen, Zeugnis für ihren Herrn abzulegen. Sie schließen sich alle aufs engste aneinander und suchen das zeitliche und geistliche Wohl ihrer Kameraden zu fördern. Im Verein mit der in Hiroshima bestehenden Christengemeinde und den dortigen Missionsleuten arbeiten sie treulich unter den durch die Kriegsverhältnisse zusammengeführten Menschenmassen. Sie besuchen fleißig die Soldaten und verteilen Bibeln, Bibelteile und christliche Schriften unter sie. Den Kranken wird vorgelesen und mit ihnen gebetet, wofür dieselben meist sehr dankbar sind. Nirgend und von keiner Seite wird dieser Liebeshätigkeit entgegengetreten. Im Gegenteil, sie wird geschätzt. Unter der Flagge des Senker roten Kreuzes, die über den Pforten der Buddhisten-Tempel weht, oder die auf die mächtigen Laternen am Eingang der Hospitäler gemalt ist, heißen selbst Heiden die Liebeshätigkeit der Christen willkommen. Möge dieselbe auch eine bleibende Frucht tragen. (W. Bl.)

Missionsfeste.

Am Trinitatissonntage feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Nicollet, Minn., in Gemeinschaft mit der Schwestern-Gemeinde zu Courtland ihr Missionsfest im Freien. Er waren noch zugegen eine Anzahl Gäste aus der New Ulmer Gemeinde, welche eingeladen worden war. Leider konnte nur des Vormittags die Predigt von P. F. Schulze aus Mankato gehört werden; da anhaltendes, starkes Regenwetter einsetzte, mußte man auf die Predigten von den anwesenden Prof. J. Schaller und Adermann verzichten. Die Kollekte, bestimmt für Heidenmission, ergab nach Abzug der Reisetkosten, die Summe von \$48.73. \$10 Ueberschuß des Verkaufsfandes wurde zur Verwendung für innere Mission bestimmt. „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.“ 2. Cor. 9, 15. O s w. E u g e n h e i m.

Am Trinitatisfest, den 9. Juni d. J. feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten in Sawyer und Nasawaupée ihr erstes Missionsfest. Nie zuvor war etwas ähnliches, dazu noch im Freien, hier gefeiert worden. Unsrer lieben Christen waren daher etwas zaghaft, als der Beschluß gefaßt wurde, dies Jahr ein Missionsfest zu feiern; doch versprachen alle, ihr Möglichstes zu thun, um dasselbe in schöner Weise zu Stande zu bringen. Daß sie's an keiner Arbeit und Mühe fehlen ließen, konnte man am Festtage wahrnehmen. Die werthen Festprediger, welche eingeladen waren, erschienen alle und haben durch ihre herrlichen Predigten uns alleammt recht erquickt und gestärkt aus Gottes heil. Wort. Aber das Beste zum schönen Gelingen des Festes that der liebe Gott, der uns nach vielen kalten Regentagen einen schönen warmen Festtag bescheerte, so daß auch schon dadurch die Stimmung unter allen Anwesenden eine gehobene war. — Wir feierten unser Fest in einem schönen Ahorn Wald des Hrn. John Sperber, eines Gemeindegliedes. In der Woche vorher ward der Platz zum Festplatz in der üblichen Weise von den Gemeinde-

gliedern hergerichtet. Am Festtage, Vormittags 10 Uhr, brachte ein Extrazug von Ahnapee eine große Zahl Festgäste aus unseren Schwestern-Gemeinden Ahnapee und Brüssel. Mit ihnen zugleich kamen zwei unsrer lieben Festprediger, die Herren Pastoren Epp-ling sen. und jun., während Herr P. Brackebusch schon am Tage vorher im Pfarrhause anlangte. Nachdem man sich auf dem an der Eisenbahn gelegenen Festplatz gesammelt hatte, nahm der Vormittagsgottesdienst seinen Anfang. In demselben hielt Herr P. F. Eppling sen. eine ergreifende Predigt über den 117. Psalm: „Lobet den Herrn alle Heiden“ und zeigte uns, wer den Herrn loben soll, warum man ihn loben soll und wie man ihn loben soll. Noch lange werden unsre lieben Christen hier sich von dieser Predigt erzählen und werden beweisen, daß sie Gottes Wort nicht bloß „auswendig, sondern auch inwendig“ gehört haben, und werden immer eifriger werden, Gott den Herrn zu loben mit Herzen, Mund und Händen. — Vor der Predigt trug der Chor der Gemeinde in Sawyer ein gut eingeübtes vierstimmiges Missionslied vor. Nach der Predigt erfreute uns der trefflich geleitete Chor der Ahnapee Gemeinde durch ein schönes Gesangsstück. Zur Feier des Tages leitete Herr Lehrer Schiefer von Ahnapee den Gemeindegesang durch Orgelspiel.

In der Mittagspause, die bis 2 Uhr währte, wurden sämmtliche, sehr zahlreich erschienenen Festtheilnehmer von den lieben Frauen beider Gemeinden aufs Beste bewirthet, so daß auch der äußere Mensch zu seinem Rechte kam. Der Nachmittagsgottesdienst wurde durch den Ahnapee Chor mit einem englischen Lied eröffnet. Herr P. F. Eppling jun. hielt hierauf eine englische Predigt über Mark. 16, 15. In schöner Weise redete er über das Missionswerk unserer Synode und der Synodalkonferenz. Diese englische Predigt wurde besonders auch für die vielen Norweger und nicht deutsch sprechenden Festtheilnehmer gehalten. — Zum Schluß redete Herr P. J. Brackebusch in deutscher Sprache über Röm. 16, 1.: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.“ Die Kollekte, zum Besten der Mission, betrug mit einem kleinen Ueberschuß für verkauftes Sodawasser \$55.73. Um 16 Uhr holte die Eisenbahn unsre lieben Ahnapee'er Gäste ab und führte sie, geleitet von unseren Segenswünschen, ihren häuslichen Herden zu. Auch wir gingen darauf auseinander und zog ein jeglicher frohlichen Herzens seine Straße; und gewiß nicht Wenige dankten dem Herrn für den reichen Segen, den er uns an diesem schönen Festtage bescheert hat. Ja, er erhalte uns alle so in einem Sinn untereinander und mache sein Wort wahr an allen, die es hören, zum Heil unsrer Seelen und zu Lob seiner herrlichen Gnade. M. K i o n k a.

Einführung.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses C. Gausewitz wurde am Sonntage Trinitatis Herr P. G. Frikte in seiner Gemeinde zu Ellsworth, Minn. von Unterzeichnetem eingeführt. Der Herr trönte seine Arbeit mit Gnade und Segen. F. K ö h l e r. Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. G. Frikte, Ritchfield, Meeker Co., Minn.

Konferenz-Anzeigen.

Die englische Epiphany Conference versammelt sich, so Gott will, vom 16—18. Juli 1895 in der Gemeinde des Unterzeichneten in Stillwater, Minn. Anfang am 16., 10 Uhr Vormittags. Am Abend des 17. findet Gottesdienst mit Communion statt. Die norwegischen Brüder und Glieder der Synodalkonferenz sind eingeladen. Um rechtzeitige Anmeldung bittet A. F. W i n t e r. 519 W. Pine St., Stillwater, Minn.

Die gemischte Mississippipastoral-Konferenz versammelt sich, so Gott will, in der letzten vollen Woche des Juli in der Gemeinde des Herrn Präses v. Rohr in Winona, Minn. Um zeitige Anmeldung wird gebeten. Genaue Angabe erfolgt in der nächsten Nummer. R. H e i d m a n n, Sekr. St. Paul, Minn., 20. Juni 1895.

Orgelweibe.

Eine neue und gute Pfeifenorgel dem Dienste Gottes in ihrer Mitte zu weihen, ist gewiß etwas recht Erfreuliches für eine christliche Gemeinde. Solche Freude wurde der lieben Zionsgemeinde des Herrn P. Abé Vallemant in Town Morrison, Brown Co., Wis., zu Theil, als sie am Sonntag Exaudi, den 26. Mai, ihre neue Orgel einweihete. Den Weiheakt vollzog der Ortspastor. Der Unterzeichnete hielt am Vormittag über Ps. 81, 1-5. eine Orgelweihpredigt. Am Nachmittag hielt Herr P. Siefer von Coopers-town, Manitowoc Co., Wis., über Ps. 150 eine der Feier entsprechende Festpredigt. Herr Lehrer Theod. Brodmann von Appleton, Wis., spielte die Orgel in beiden Festgottesdiensten und brachte durch sein gewandtes Spiel dieselbe in trefflicher Weise zu Gehör.

Die Orgel hat 2 Manuale nebst Pedal, 13 klingende Register und im Ganzen 796 Pfeifen (290 Holzpfeifen und 506 Metallpfeifen). Das Unterwerk hat 8 Register, nämlich:

- 1) einen 8 fäßigen Op. Diapason mit 58 Pfeifen,
2) " 16 " Bourdon (wood) " " "
3) eine 8 fäßige Gamba " " "
4) " 8 " Melodia " " "
5) einen 4 fäßigen Principal (metal) " " "
6) eine 2 2/3 fäßige Twelfth " " "
7) " 2 " Fifteenth " " "
8) " " Mixtur " " 174 "

Das Oberwerk hat 3 Register, nämlich:

- 9) einen 8 fäßigen Salicional (metal, wood) mit 46 Pfeifen,
10) einen 8 fäßigen Stopped Diapason mit 58 Pfeifen,
11) eine 4 fäßige Flute D' Armour mit 58 Pfeifen.

Das Pedal hat 2 Register, nämlich:

- 12) einen 16 fäßigen Subbass (wood) mit 27 Pfeifen,
13) ein 8 fäßiges Violoncello (wood) mit 27 Pfeifen.

Außerdem hat die Orgel noch 3 mechanical Register, nämlich:

- 14) einen Manual Coupler oder das Pedal Forte,
15) einen Pedal Coupler oder das Pedal Piano,
16) ein Bellow Signal.

Erbauer der Orgel ist Herr Edmund Gieseke von Evansville, Ind. Der Schreiber dieser Zeilen muß sagen, daß das Werk dem Meister alle Ehre macht. Besonders gut gefiel ihm der Ton der Manualpfeifen, welche Herr Gieseke aus der Fabrik von S. Pierce in Reading, Mass. bezogen hatte.

Man kann nur wünschen, daß solche wirklich gute Orgeln sich immer mehr Eingang in unsern Kirchen verschaffen möchten. Keine Gemeinde, welche etwas Sinn und Verständnis für gediegene kirchliche Orgelmusik sowie wohlgeleiteten Gemeindegang besitzt, wird es bereuen, ihre Kirche mit einem so schönen Orgelwerk auszustatten, wie es die Gemeinde in Town Morrison besitzt.

P. H. Sprengling.

Quittungen.

Für College-Neubau:

P. Klingmann, von Frau D. Laubengagn in Ann Arbor, Mich. \$2.
P. Bärenroth, von Wm. Henke \$1.
P. Mayerhoff, von M. N. \$5.
Festcollekte gesammelt bei der am 18. Juni stattgefundenen Einweihung des wieder aufgetragenen College-Gebäudes \$90.23.
P. Käfel, Nachtrag zu dieser Coll. von Frau Koch \$1.
P. N. Sieger, 1. Theil der Hauscollekte in Barre Mills \$216.25, nämlich von: August Nuttelmann, Konrad Müller, Wilhelm Garbers, Georg Sprehn, Wilhelm Nuttelmann jr., Ungenannt, P. N. Sieger je \$10, Wilhelm Stelloh, Heinrich Müller je \$6, August Meyer, Karl Berg, Louis Sprehn, Wittve Rhode, Wilhelm Kobenberg, Friedrich Stöckeluh, Fred Sprehn, Ferdinand Brohmman, Heinrich Niekman, Wilh. Niefelbt, Wilhelm Nuttelmann sen., Fritz Hemter, Wilhelm Wehrs, Lehrer Gieschen je \$5, Heinrich Plenge, Wilh. Müller je \$4, Karl Becker sen., Heinrich Hoppmann, Fritz Brüggemann, Wilhelm Wehrenberg, Wilhelm Bergmann, Heinrich Horstmann, Wilhelm Becker, Heinrich Rhode je \$3, Heinrich Stüden Schmidt, Wilhelm Cassel je \$2.50, Dietrich Wolter, Wilhelm Selbrede, Joh. Hays, F. Wilh. Wehrs, Heinrich Schäfer, Friedrich Schmedpeper, Hermann Meyer je \$2, Heinrich Meyer, Heinrich Oldenburg, Friedrich Stelloh, Albert Sandt, Heinrich Garbers, Wilhelm Müller III, Friedrich Wege, Ferdinand Laging, Wilhelm Fietter, Friedrich Plate, Friedrich Schomburg, Wittve Gegenbarth je \$1, Karl Kemmich, Wilhelm Wolter je 50c, Friedrich Diefenthaler 25c.
P. Dwidat, Dankopfer von Frau Franz Köder s. Coll. \$5.
P. C. F. Golbammer, Fortsetzung der Coll. für den College-Bau der St. Stephansgem. in Beaver Dam: O. Stehlfest, H. Meinger, F. Brandenburg, F. Höfs, Auguste Fischer,

Henriette Jung, A. Leitske, Hermann Krüger je \$1, Rob. Schröder \$2, C. F. Schmidt \$5.

Für Seminar-Neubau:

P. Schöwe, 1. Sammlung von Hauscollekte in der St. Joh.-Gem. zu Town Centre \$40.07, nämlich von: P. Schöwe \$3, Fried. Tecklin, Joh. Wirth je \$2, F. Keding, Fried. Köp je \$1.50, J. Arnold \$1.27, J. Becker \$1.25, D. Köpfe, Fried. Stecker, H. Jäge, H. W. Meyer („Volksfreund“ Appleton), C. Köp, J. Thies, J. Lüders, J. Frehm, W. Köp, D. Büßing, J. K. Schröder, J. K. Mehlert, F. Sager, F. Beyer, J. Schröder jr., G. Timm, Wilhelmine Dettmann, K. Schliebe, W. Wichmann, J. Langlas je \$1, K. Rahmlow, K. Kospack, W. Feißel je 75c, W. Pingel, Stoll, Brückhäuser, K. Wegner, K. Köhler, J. Tecklin, F. Glasbrenner, H. Stecker, K. Friedrichs je 50c, Viefelst 30c, Chr. Groth, K. Schulz je 25c.

P. A. B. Pieper, Pfingstcoll. der Joh.-Gem. zu Newton \$15 und von der Pauslgem. \$6.25.

Berichtigung: In No. 11 ist unter den Quittungen für Coll.-Neubau von Hrn. P. Döpel zu lesen: Zul. Grosemit statt Gränid. Th. Käfel.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee: Durch P. O. Hermstedt, Pfingstcoll. der St. Paulsgem. zu Brookside, Wis. \$2.62, P. H. Keimers, Coll. der St. Matthäus-Gem. zu Marathon \$1.25, der St. Paulsgem. zu Rib Falls \$1.31, der Zionsgem. zu Mosiuee \$1.34; zus. \$3.90.

Für arme Studenten: Durch P. Thurow, Root Creek, Coll. auf der Hochzeit von P. G. Geiger mit Frä. Gulda Thurow und Joh. Schröder und Amanda Thurow \$9.06.

Im Namen der Anstalt dankt

C. A. Noß, Insp.

Für die College-Kasse in Watertown: P. R. F. W. Pies, Coll. von der St. Jacobsgem. \$5, der St. Petergem. \$3; zus. \$8, P. K. Madmüller, Manitowoc, Pfingstcoll. \$31, P. S. Schulz, Van Dyne, desgl. von der Zionsgem. \$6.25, P. A. Pieper, Milwaukee, desgl. für die Anstalten \$19.50, P. H. Hoffmann, West Granville, Confirmationsscoll. von der Salemsgem. \$12, Wittve Gabrecht \$5, Wittve Krupp 50c; zus. \$17.50, P. A. Kösthoff, Rome, Pfingstcoll. \$4, P. G. Döhler, desgl. von Two Rivers \$19.50, Mißhcott \$2.90; zus. \$23.40, P. J. G. Gläser, Raugart, desgl. von der St. Paulsgem. \$10.05, Gnaden gem. \$5.20, Dreifaltigkeitssgem. \$4.27; zus. \$19.50, P. F. J. Eppling, Menapee desgl. von der St. Paulsgem. \$13.46, Jumauelesgem. \$2.76; zus. \$16.22, P. J. H. Brodmann, Watertown, desgl. von der St. Paulsgem. \$24.62, P. G. Probst, desgl. in Garlford \$10.25, Schleifingerville \$3.75; zus. \$14, P. W. Humenthal, desgl. in Kaukauna \$9.97, P. E. Rader, Brownsville, desgl. \$3.25, P. G. Sarmann, Trinitatiscoll. von Rosendale \$4.53, P. M. Kionta, Coll. von Nawaupesee-Sawyer \$5, P. J. G. M. Sillemann sen., von Howard \$7, Town Sheboygan Falls \$5.24; zus. \$12.24, P. A. Nicolans, Fort Atkinson von einem Freunde des Reiches Gottes zum Andenken an seinen auf dem Schlachtfeld gefallenen Sohn \$2.

Für den Neubau in Watertown: Durch P. J. H. Brodmann, von Alb. Hoge \$5, P. F. Gräber, von Schulfindern (die Liste siehe in der Kinderfreude) 55c, P. G. Ph. Brenner, von F. März \$10, G. Heberer \$3, A. Barb und K. Viermann je \$1; zus. \$15, P. G. Sarmann, Kirkwood, von E. Kumbier \$5, Dr. W. F. Whyte, Watertown \$25, Bornschein und Teßlaff Watertown \$25, P. M. H. Panfow, Waterloo, von K. Geske, G. Weber, K. Vefring, Ch. Viehle, Frau M. N. je \$1, Herr M. N. \$5, für Seminar- und Collegebau, zus. \$10.

Für arme Schüler: P. Ph. von Rohr, Winona, von der Hochzeit Breitlow-Benz \$3.25.

F. W. A. Noß, Kassierer.

Watertown den 20. Juni 1895.

Für die Wittven-Kasse: Durch P. Bernthal, Theil der Pfingstcoll. seiner Gem. \$4, P. Greve, Pfingstcoll. seiner St. Lukasgem. \$6.33 und pers. B. \$3, P. Hader, Coll. seiner Gem. \$3.60 und pers. B. \$3, P. Adaschek, pers. B. \$3, P. F. Koch, pers. B. \$5, P. A. Hoyer, Theil der Pfingstcoll. in Princeton \$10 und pers. B. \$3, P. J. Bading, pers. B. \$3, Prof. A. Hönede, pers. B. \$5. J. Bading.

Für die Synodal-Kasse: P. Aug. Kirchner, Pfingstcoll. der Salems-Gem. in Lowell \$8.67, P. J. C. Himmeler, Helenville dgl. \$9.50, P. Th. Käfel, Th. d. Pfgtcoll. \$15, P. Ad. Spiering, Pfingstcoll. der Emanuelsgem. in New London \$13, P. C. Abbtmeyer, Th. der Missionsscoll. \$10, P. G. Strube in Plymouth, Nebr. \$5, P. Joh. Kilian, Trinitatiscoll. \$4.55, für's Reich Gottes von Wittve Enderle \$1, P. W. Huth, von der Gem. in Pine Grove \$4.05.

Für Indianer-Mission: P. A. Monssa in Manitowish, Wis., Rest von M. . . 90c. aus der Missionbüchse der St. Paulsgem. \$4.20, vom Gesangverein des Lehrers Braun \$2.15; zus. \$7.25, P. J. Klingmann in Ann Arbor, Mich., von Frau Dan. Laubengayer \$2, Frau Würke 25c, Frau Chr. Laubengayer 50c; zus. \$2.75, P. J. Bading, von Heinrich Rauch \$2, P. B. Ungrodt in Medford, Confirmationsscoll. \$5.97, P. G. W. Albrecht, Hochzeitsscoll. gesammelt auf der Hochzeit von A. Klingehöfer und Rosine Him \$3.60, P. H. Hoffmann in West Granville, von der Salemsgem. \$5.40, von Mequon \$2.60, von Dr. Hahn \$1; zus. \$9, P. A. F. Winter in Stillwater, Minn., gesammelt auf der Hochzeit von Wilh. Wagner und Lina Garke in Somerset, St. Croix Co., Wis. \$2, P. Ph. Köfel, von M. N. \$, P. B. Kleinhaus, von M. N. zu Gurley, Wis. \$1.

Für Anschaffung einer Nähmaschine für die Indianer-Mission: P. F. Greve in Kewaskum, von seinem werthen Frauenverein \$10, von Frau Chr. Schmidt sen. \$1; zus. \$11. Herzlichen Dank! C. Dwidat.

Für unsere durch Brandunglück heimgefuhrte Gemeinde, wie zu meiner persönlichen

Unterstützung erhielt ich noch folgende Gaben: Aus P. Neim's Gem. in La Crosse, von Emil Müller \$5, Frau F. Kroner \$3, Louis Müller \$1, Robt. Müller 50c, Kirchengcoll. \$31, Jungfrauenverein \$10, Gem. in Wood Lake, Minn. \$3, Gem. in Fairair \$3.34, Gem. in New Ulin \$2.25, Gem. in Potsdam \$6.15 und von F. Matthies \$2, M. Schulz 50c, Gem. und Pastor in Emmet 9, Gem. in Bromontou \$2.25, Gem. in Fairmont \$10.35 (davon \$6 für den Pastor), Gem. in Hanover \$20 (davon \$5 für den Pastor), P. H. Jäge \$2 (davon \$1 für d.n. Pastor), Gem. in Wayne, Nebr. \$7.75, Gem. in Belle Plaine, Minn. \$8.75 und für den Pastor von W. Diers \$1 und M. N. 25c, St. Joh.-Gem. in Goodhue \$9.15 und F. Koch 50c, zus. \$9.65 (davon \$1.65 für den Pastor), Gem. in Frontenac \$7.63, Gem. in Acoma \$16.22, Gem. in Jordan \$4, Gem. in Dundas, Wis. \$11, Gem. in Bay City, Mich., Theil der Pfingstcoll. \$6, von M. N. \$2, zus. \$8, (davon \$4 für den Pastor), Gem. in Town Centre \$6.25, und Town Black Creek, Wis. \$3.15, zus. \$9.40 (davon \$1.40 für den Pastor), Gem. in Oghosch, Wis. \$12 (davon \$4 für den Pastor), aus der Gem. in Minneapolis, von Frau Anding \$2, Zell, Bodamer, C. Hempel, Dietrich, Klusj, Kerlen, Viefhaber je \$1, Anshlitz, Barknowitz, A. Pfad, H. Priebe je 50c, W. Hempel 25c, aus der Chr. Coll. Kasse \$1.17, zus. \$12.92 (davon \$3.23 für den Pastor), außerdem von P. Durcheltliche werthvolle Bücher, durch P. Hupfer, aus seinen beiden Gem.: von P. Hupfer \$2.20, Miß Johnson und Joh. Johannason je \$5, Theo. Woldenhauer \$3, W. Beglajn \$2, W. Mielte, J. Jenke, K. Weiß, A. Beglajn, F. Göbe, J. Ruff, F. Woldenhauer, G. Wolter, F. Dahlke, T. Ossofski je \$1, H. Graf-feri 75c, W. Jakob, D. Böckhe, A. Wolter, W. Pagel, G. Albrecht, J. Marg, J. Schröder, F. Schumacher, F. Papenfuß, H. Koffin, W. Pagel, C. Husmann, W. Dietrich, W. Mades, M. Rettig, K. Jenke, F. Mades, Chr. Setke je 50c, W. Setke 30c, F. Unmash, A. Vof, F. Schumacher, C. Carsten, A. Hoppe, K. Pagel, F. Witt, C. Brose, J. Bauer, K. Guste, A. Schröder je 25c, zus. \$40 (davon 1 Drittel für den Pastor), A. Viefenz, Winona \$1, Joh. Niehaus, Fountain City \$2 (davon \$1 für den Pastor), Pet. Kasz, Caledonia \$1, F. Brunner und G. Böder, Milwaukee je \$2, A. Haß, Nau-gart, Wis. \$4, H. Forstler, Brownsville \$5, F. Ziegler, Apple Creek, Wis. \$1, durch P. G. Kröhe, von M. N. Rommenfen \$2, W. Fefkehauten, Aug. Hammel, Alb Hammel, G. Krige je 50c, zus. \$4 (davon \$2 für den Pastor), P. H. Ohbe \$1, Aug. Wendorff, Richmond, Wis. \$1 für den Pastor, durch P. J. Chr. Albrecht, von H. Krüger \$5 (davon \$2.50 für den Pastor), H. Kansen, Flatville, Ill. \$1, P. C. Lescom, von einigen Gliedern seiner Gem. und pers. Beitrag \$7, P. F. Greve, vom Frauenverein \$10 (davon \$5 für den Pastor), P. Hilpert, von seiner Gem. in Town Wellington \$6 (davon \$3 für den Pastor), P. Palechek, von seiner Gem. in Town Hamburg \$20.67, P. A. Habermann, \$5 für den Pastor, durch Schatzmeister C. Heinrich \$3.50 (davon \$11.74 für den Pastor) P. Harders, von der Jerusalemssgem. \$6, Fran Schröder 50c. Allen diesen Gebern sowohl wie allen Brüdern und Freunden, die uns außerdem so reichlich bedacht haben, wünschen wir Gottes Segen und sagen Ihnen unsern herzl. Dank. R. Heidmann.

Caledonia, Minn., Juni 11. 1895.

Quittung und Dank.

Dankend erhalten von P. C. J. Albrecht \$14.60. Nochmals besten Dank. Aug. Sauer. Watertown, Wis., Juni 14. 1895.

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter durch Herrn P. Dytterheft in St. Clair, Minn. \$3 für den Studenten Zimmermann erhalten zu haben. R. Pieper. Conc. Sem. Springfeld, Ill., den 12. Juni 1895.

In jeder Gemeinde sollte verteilt werden:

„Die Kinderfreude“

Unstiriertes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. für ev.-luth. Christenkinder.

Preis für den Jahrgang:

Table with 2 columns: Quantity and Price. 1 Exemplar... 25 Cents, 25 Exemplaren an... @ 20, 50 " " " @ 18, 100 " " " @ 17, 200 " " " @ 16, 300 " " " @ 15.

Alle Gelder, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an Lehrer Aug. Sause, 579 American Ave., Milwaukee, Wis.

Sonntagschulfarten.

von den Pastoren Dorusfeld und Jäger zusammengestellt.

Preis: 10 Cents das Hundert; \$1.00 das Tausend.

NORTHWESTERN PUB. HOUSE, 310 Third St., Milwaukee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Noß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.